

# Die Duisburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Wilde der Wode“, Landmanns Sonntagblatt, etc. durch die Post Nr. 24 ohne Beleggeld, durch Boten Nr. 2, frei ganz monatlich erscheinend wochentags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Kälberstr. 4 (Gauptkellerei) und Gottardstr. 38. — Im Falle geheimer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Restamtteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Gbisse und Nachweisungen 30 Pfg. Anzeigenpreis: Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenfrist 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 220 Sonnabend den 19. September 1925 165. Jahrgang.

## Sachsenburg am deutschen Schicksalsstrom.

Einigkeit, Opfermut, Treue — die Fanale deutscher Freiheit.

### Die Befreiungsfeier in Essen.

Essen, 18. September. In dem einfach und würdig ausgestatteten Saal des Sächsischen Saalbau hatten sich neben etwa 3000 Gästen der Reichspräsident Dr. Brüning, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, der Oberbürgermeister von Essen, Dr. Braß und der preussische Innenminister Severing eingefunden. Von den Anwesenden zunächst begrüßt, betrat der Reichspräsident, der kurz vor Beginn der Feier den Essener sächsischen Ehrenfriedhof und die Gräber der Essener Gefallenen besucht hatte, pünktlich um 11 Uhr den Saal. Nach zwei einleitenden Musikvortrügen des Essener sächsischen Orchesters ergriff als erster Redner Dr. Fuchs das Wort. Er führte u. a. aus:

„Der heutige Tag ist für das Rheinland ein Festtag. Zum ersten Male betreten Sie, Herr Reichspräsident, als Vertreter des deutschen Volkes, die Erde der Deutschen Reiches. Ich bin stolz auf Ihren Besuch. Als Reichspräsident habe ich die Ehre, Ihnen, sowie der mit Ihnen erschienenen Reichsregierung, sowie der preussischen Staatsregierung, ein herzlich und ehrerbietiges Willkommen zuzurufen. Diese Begrüßung erfolgt inmitten der Bevölkerung, die rheinischer Lebensmut und rheinische Lebensfülle mit niederländischer Fähigkeit verbindet. Gerade diese Eigenschaften ist es, die neben der Liebe zum Vaterlande und zur Heimat uns in der jüngst vergangenen Zeit befähigte, harte Kämpfe zu bestehen. Die Tatsache, daß wir Sie, Herr Reichspräsident, an diesem Tage in dem bereiten Aufgebote begrüßen dürfen, kann ich in erster Linie als Erfolg der großen Opfer betrachten, welche die gesamte Bevölkerung des deutschen Reiches in allen ihren Schichten freiwillig übernommen hat, um die Würde und Standshaftigkeit zu bewahren. Wir danken Ihnen, Herr Reichspräsident, daß Sie sobald wie möglich hierhergekommen sind, um uns den Ausdruck der warmen Anteilnahme des deutschen Volkes an unserem Gescheh zu überbringen.“

„Meine Damen und Herren! Für den Willkommenszug, den Sie, Herr Oberbürgermeister, mir und den Herren der Reichs- und der preussischen Staatsregierung darbrachten, und für die herzliche Empfang durch die Bevölkerung der Stadt Essen, die ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine freudige Überraschung, hier in Essen, in diesem Mittelpunkt deutscher Arbeit und deutschen Schaffens, in der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, Rhein und Ruhr zu grüßen und mich mit Ihnen allen dessen zu erfreuen, daß dem Land zwischen Rhein und Ruhr die Freiheit wiedererkehrt ist. Von Herzen beglückwünsche ich in dieser Stunde in tiefer Zuneigung und mit größter Anerkennung aller Wege, die in den Jahren der Prüfung Ihre Tapferkeit und Ihre Liebe zur Heimat mit höchsten Opfern an Leben und Freiheit, mit Verlust von Haus und Hof und Gut bezahlt und um des deutschen Namens willen hatte hat gelitten haben. Mit hoher Verehrung dürfen wir feststellen, daß alle Schichten der Bevölkerung in gleichem Maße dem Vaterlande die Treue gehalten und in selbstloser Hingabe Opfer gebracht haben: der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber, der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde wie die in freien Berufen Tätigen, die Männer der Presse wie die vom Militär. Ihnen allen gebührt in gleichem Maße unser Dank. In diesem Saal haben vor mehr als 2 1/2 Jahren, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, rühmend hervorhoben, die Bürger Essens kurz vor dem Einzug der französischen Truppen sich zum Gelübde der Treue zum Vaterlande verpflichtet. Heute können wir Ihnen allen hier das Zeugnis geben, daß Sie, daß das ganze Land an Rhein und Ruhr dieses Gelübdes gewiß nicht vergessen haben. Sie haben uns allen ein Beispiel gegeben, daß ein Volk, mag es auch sonst durch Verfehlung der politischen Aufgaben, durch Interessenwidrigkeit und abweichende Meinungen in sich getrennt sei, sich doch zusammen finden kann und muß, wenn es um seine Freiheit, wenn es um seine Ehre und um seine großen nationalen Güter geht. Und für dieses Beispiel, das uns und kommenden Geschlechtern eine große und bedeutende Mahnung ist und bleiben wird, wollen wir Ihnen besonders dankbar sein. Wir haben in der harten Geschichte unseres Volkes der Beispiele der Uneinigkeit und der Schwäche, zu der sich führt, genug. Wir so besser voll aus dieses Reiches leuchten: die Zukunft wird uns nur dann gesunden, wenn alle Deutschen, so wie unsere Brüder an Rhein und Ruhr es getan, sich in den großen Fragen der Nation als eines Volkes Brüder und eines Volkes Söhne in Opfermut und Treue betreten. In diesem Glauben wollen wir uns auch heute dem Vaterlande geloben, in dem wir ruhen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch!“

### Der Reichspräsident erwiderte:

„Meine Damen und Herren! Für den Willkommenszug, den Sie, Herr Oberbürgermeister, mir und den Herren der Reichs- und der preussischen Staatsregierung darbrachten, und für die herzliche Empfang durch die Bevölkerung der Stadt Essen, die ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine freudige Überraschung, hier in Essen, in diesem Mittelpunkt deutscher Arbeit und deutschen Schaffens, in der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, Rhein und Ruhr zu grüßen und mich mit Ihnen allen dessen zu erfreuen, daß dem Land zwischen Rhein und Ruhr die Freiheit wiedererkehrt ist. Von Herzen beglückwünsche ich in dieser Stunde in tiefer Zuneigung und mit größter Anerkennung aller Wege, die in den Jahren der Prüfung Ihre Tapferkeit und Ihre Liebe zur Heimat mit höchsten Opfern an Leben und Freiheit, mit Verlust von Haus und Hof und Gut bezahlt und um des deutschen Namens willen hatte hat gelitten haben. Mit hoher Verehrung dürfen wir feststellen, daß alle Schichten der Bevölkerung in gleichem Maße dem Vaterlande die Treue gehalten und in selbstloser Hingabe Opfer gebracht haben: der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber, der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde wie die in freien Berufen Tätigen, die Männer der Presse wie die vom Militär. Ihnen allen gebührt in gleichem Maße unser Dank. In diesem Saal haben vor mehr als 2 1/2 Jahren, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, rühmend hervorhoben, die Bürger Essens kurz vor dem Einzug der französischen Truppen sich zum Gelübde der Treue zum Vaterlande verpflichtet. Heute können wir Ihnen allen hier das Zeugnis geben, daß Sie, daß das ganze Land an Rhein und Ruhr dieses Gelübdes gewiß nicht vergessen haben. Sie haben uns allen ein Beispiel gegeben, daß ein Volk, mag es auch sonst durch Verfehlung der politischen Aufgaben, durch Interessenwidrigkeit und abweichende Meinungen in sich getrennt sei, sich doch zusammen finden kann und muß, wenn es um seine Freiheit, wenn es um seine Ehre und um seine großen nationalen Güter geht. Und für dieses Beispiel, das uns und kommenden Geschlechtern eine große und bedeutende Mahnung ist und bleiben wird, wollen wir Ihnen besonders dankbar sein. Wir haben in der harten Geschichte unseres Volkes der Beispiele der Uneinigkeit und der Schwäche, zu der sich führt, genug. Wir so besser voll aus dieses Reiches leuchten: die Zukunft wird uns nur dann gesunden, wenn alle Deutschen, so wie unsere Brüder an Rhein und Ruhr es getan, sich in den großen Fragen der Nation als eines Volkes Brüder und eines Volkes Söhne in Opfermut und Treue betreten. In diesem Glauben wollen wir uns auch heute dem Vaterlande geloben, in dem wir ruhen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch!“

Den Schluß der Feier bildeten nach den murrigen Worten Hindenburgs, der gemeinsame würdige Gesang des Deutschen Liedes und ein dreifach ausgeführtes, donnerndes Hurra auf das deutsche Vaterland. Von diesem Hurra begleitet, geschloß, verließ der Reichspräsident den Ort der Feier, um sich auf dem Weg nach der Villa Hügel bei Essen zu begeben. Während der 5 stündigen Fahrt wurden dem Reichspräsidenten andauernde lebhafteste Ovationen dargebracht.

### Der Reichspräsident in Duisburg.

Duisburg, 18. Sept. Pünktlich um drei Uhr 50 lief der Sonderzug des Reichspräsidenten unter zahllosen Schreien auf dem Bahnhof ein. Die Fahrt des Reichspräsidenten bis zu der in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Wohnung Dr. Jares gestaltete sich zu einer Triumphfahrt. Der Reichspräsident wurde immer wieder für die zahllosen Jubelenden dankten.

## Nochmals Weltwirtschaftskonferenz.

Am 15. September hat der frühere französische Außenminister Loucheur auf der Vorkonferenz auf der Genf die Abhaltung einer Weltwirtschaftskonferenz angeregt. Loucheur gab sich den Anschein, als sei dies vom französischen Standpunkt aus ein gänzlich selbstloser Vorschlag. Er meinte, daß Frankreich sich im wirtschaftlichen Gleichgewicht befinde und daher am wenigsten daran interessiert sei, die Hemmnisse zu beseitigen, die der ungehinderten Entwicklung des Warenaufverkehrs unter den Völkern entgegenstehen.

Man wird diese Motivierung Loucheurs nicht allzu ernst zu nehmen brauchen. Frankreich befindet sich zwar nicht in unmittelbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, durchlebt jedoch eine erste haarsfinanzielle Krise. In diesen Tagen hat der französische Finanzminister Caillaux die Reise nach Amerika angetreten, um dort über die Finanzierung der französisch-amerikanischen Schuld zu verhandeln. Selbst wenn die Washingtoner Regierung den Franzosen das gleiche Entgegenkommen erweist, das sie den Belgiern gezeigt hat, so wird Frankreich jährlich mehrere 100 Millionen Goldfrank als Annullat in Amerika zu zahlen haben. Zusammen mit der England zu zahlenden Annuität bedeutet das eine Belastung des französischen Haushalts mit wahrhaftig mehr als 1/2 Milliarde Goldfranken. Eine unmittelbare Flugbarmachung des Reparationsfonds für diese Zwecke kommt kaum in Betracht, da sich mit großer Wahrscheinlichkeit die Umwandlung von Warhummern in englische Pfunde und amerikanischen Dollars nicht in solchem Umfang durchführen läßt, ohne daß internationale Währungs- und Handelsbeschwerden entstehen. Loucheur erwähnte in seiner Genfer Rede die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Oesterreichs und Ungarns und gab damit indirekt zu verstehen, daß es die Frankreich nahe bereuendende Mächte der kleinen Entente gewesen sind, welche auf eine baldige Weltwirtschaftskonferenz entscheidendes Gewicht legen.

Vom April bis Mai 1922 hat in Genua eine internationale Finanz- und Wirtschaftskonferenz stattgefunden, die allerdings nahezu völlig ergebnislos geblieben ist. Der Hauptgrund des Mißerfolgs war der, daß alle auf den Verfall der Vertrag — und damit auch auf das Reparationsproblem — bezüglichen Fragen von vornherein ausgeschlossen worden waren. Vermutlich wird Frankreich bei der jetzt ins Auge gefaßten Weltwirtschaftskonferenz einen ähnlichen Verhaltensmaßstab machen. In dem Vortausch anlässlich der Vorkonferenz hat die französische Regierung immer wieder hervorgehoben, daß das neu zu treffende Abkommen weder direkt noch indirekt den Verfall der Vertrag und die auf ihm begründeten Forderungen beeinflussen dürfe. Frankreich stellt sich auf den Standpunkt, daß mit dem Londoner Abkommen vom 30. August 1924 die Reparationsfrage endgültig gelöst ist, während Deutschland heute schon weitgehend Klarheit darüber gewonnen hat, daß eine gründliche Revision der Deutschland auferlegten Verpflichtungen nicht mehr allzu lange hinausgeschoben werden darf. So sehr Deutschland als ein auf verstärkten Warenauftrieb angewiesenes Land an internationalen Lebenserleichterungen in Handels-, Währungs-, Zoll- und Transportfragen interessiert ist, so wenig würde es sich doch mit unseren Lebensnotwendigkeiten vertragen, wenn wir durch unsere Teilnahme an der Weltkonferenz die Revision des Dawes-Programms verhindern oder auch nur hinausziehen würden. Wir hätten gar nichts dagegen einzuwenden, daß sich alle am Warenauftrieb beteiligten Völker über die Befestigung bestehender Summen im internationalen Warenaustausch unterhalten — wenn vorher der Londoner Zahlungsplan der deutschen Leistungsfähigkeit genau angepaßt, und endlich der Gesamtvertrag festgelegt ist, nach dessen Abtragung wir von allen internationalen Schuldverpflichtungen frei sein werden.

Am 15. Uhr füllte den weiten Platz vor dem Duisburger Stadttheater eine große Menschenmenge. In einem großen Bereich hatten sich die Vereine aufgestellt. Alle erwarteten den Reichspräsidenten, der nach kurzem Zögern beim Reichspräsidenten Dr. Jares eine Einladung zu den weit ausgedehnten Duisburger Warenaustausch zu den weitläufigen Warenaustausch angetreten hatte. Zu beiden Seiten des Weges jubelten Tausende dem Reichspräsidenten zu. Zu einer besonderen Kundgebung gestaltete sich sein kurzer Aufenthalt an der Somburger Rheinbrücke. Kaum war das Witz des Reichspräsidenten in Sicht, da begannen alle Duisburger, die Dampf ihre Schiffahrt zu erlösen. Bei der Klampe der Somburger Brücke mit den Blicken auf den reich gegliederten Hafen nahm der Reichspräsident die Größe der Rheinbrücke entgegen. In Begleitung des Oberbürgermeisters Dr. Jares verließ Hindenburg den Abgang und empfing etwa 100 Abgeordnete der Kapitanen und des Schiffverkehrs. Die Matrosen und Angehörten der Warenaustausch bestimmten des Reichens zur Wahrung der Warenaustausch interessierten hatten zu beiden Seiten der Brücke Aufstellung genommen. Davor stand eine Gruppe weißgekleideter Mädchen, in der Mitte drei kleine Schiffsjongen, von denen der älteste ein Gebieth vortrug. Tief bewegte nahm Hindenburg

„Nachdem der Redner unter zahlreichen Bravorufen und Handclafsen geendet hatte, ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. Braß das Wort und führte aus:

„Allen die Tatsache, daß die hier in diesem Saal vereinigten Vertreter der Städte, Kreise und Gemeinden, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der freien Berufe Ihnen, als dem Oberhaupt unseres neuen Staates, heute einen Willkommenszug zureiten dürfen, spricht mehr und härter als Worte für die glückliche Wendung, die sich im Schicksal des Landes zwischen Rhein und Ruhr vollzogen hat. Einmal besonders aus einem bewegten Herzen kommenden Gruß bin ich befugt, Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, sowie dem Herren Ministern des Reiches und Preussens zu übermitteln. Ich ersuche Sie, Herr Reichspräsident, die Ehre des Abwehrkampfes, die wie aus der Stadt Essen hervorgeht aus unseren betagtesten Ehrenvorfahren und Angehörigen sich hier verarmt haben. Für diese Hartgeprüften ist diese erste Feier zugleich ein Tag freudiger Genugung. Wir hoffen, mit der heutigen Stunde den Schlüsselpunkt setzen zu können unter ein recht bitteres Kapitel der Geschichte unserer Heimat.“

Der Redner ging dann kurz auf die ersten Zeiten der Befreiung durch die Franzosen ein und fuhr dann fort: „Heute ist die Stadt und das Gebiet übergeben, daß der Feind des Herrn Reichspräsidenten eine besondere Ehre für die Treue der Bevölkerung in schwerer Zeit bedeutet. Wir werden uns alle Mühen machen, die Treue und die Achtung zu bewahren.“

### Den vaterländischen Gedanken über den Parteizustand.

„Diesem sprach der preussische Innenminister Severing. Er ist mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, die Befreiung Essens den herzlichsten Gruß der Preussischen Staatsregierung zu entrichten. Zwar ist die Zeit nicht dazu angetan, rauschende Feste zu feiern, aber Gelegenheit darüber, daß Treue und Fähigkeit der rheinisch-westfälischen Bevölkerung und ihr gutes Recht doch den Sieg über eine Zwangsherrschaft abzutragen haben, wollen wir uns durch den Ausblick in die erste Zukunft in dieser Stunde nicht beeinträchtigen lassen.“

„Es ist uns bekannt, daß die Wirtschaftslage an der Ruhr die erste Aufmerksamkeit an Rhein und Staat, die es an dieser Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen wollen. Aber vor diesem Versprechen steht der Dank der Preussischen Staatsregierung an alle Schichten der Bevölkerung, die in den Jahren der Herrschaft fremder Truppen mit hohem Mut haben, die das Festhalten an Rhein und Staat, die Treue zum eigenen Volk nach sich zog. Alle Treue und Opfer der Einzelnen verbunden vor dem namenlosen

### Schicksal der großen Masse.

„Die Träger des Abwehrkampfes war. Mit der Innigkeit dieser Weise hatten die Befreiungsmächte gerechnet, als sie im Januar 1923 angeblich zum Schutze einer „friedlichen Ingenieurkommission“ im Ruhrrevier ihr Regiment entsandten. Die Uneinigkeit und Zersplitterung des deutschen Volkes und die Art, wie bei uns politische Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden, konnten zu dieser Bedingung führen. Aber sie war falsch!“

„Alle die Drangsalen und Verfolgungen, die dieses Land nicht vermocht, die Bevölkerung in ihrer Treue zu Rhein und Staat wandern zu machen. Die Befreiungsmächte, ja die ganze Welt hat erfahren,

daß man mit Maschinengewehren und Bajonetten wohl drohen, aber keine Köpfe fördern kann. Die Welt hat aber auch noch ein anderes erfahren, nämlich, daß

es nicht vermocht hat, das Gefüge des deutschen Volkstaates zu zerbrechen! Wir würden glücklich sein, wenn wir den Abzug der Befreiungstruppen als ein Zeichen der Unabhängigkeit annehmen könnten. Das ist die Unterdrückung und Beschlosigkeit unseres Volkes nicht gemildert, sondern nur vergrößert werden. Gerade von hier aus, wo das Herz der deutschen Wirtschaft schlägt, wo zahllose Schätze ruhen, die Zeugnis ablegen von schließendem Fleiß, Hunderttausender von Söhnen, soll die Reparation Europas nur geleistet werden kann im Zusammenwirken aller aufbauenden Kräfte.

Nach ist die Atmosphäre Europas nicht frei von den giftigen Keimen des Hasses. Der Wiederaufbau unserer eigenen Wirtschaft und der Wiederaufbau Europas liegt aber voraus den

### Der Reichspräsident in Duisburg.

Duisburg, 18. Sept. Pünktlich um drei Uhr 50 lief der Sonderzug des Reichspräsidenten unter zahllosen Schreien auf dem Bahnhof ein. Die Fahrt des Reichspräsidenten bis zu der in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Wohnung Dr. Jares gestaltete sich zu einer Triumphfahrt. Der Reichspräsident wurde immer wieder für die zahllosen Jubelenden dankten.







Aus dem preußischen Barmal ausstich

Seniationaler Darlegung des Staatssekretärs Frise.

Der Barmal-Ausstich des Preussischen Landtages letzte am Freitag letzte Beratung zunächst mit einer nichtöffentlichen Sitzung fort. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit...

Angenommen wird ein Antrag Dr. Kaufhold (Znat.), die Geschäftsbücher aus Holland bereinzufassen. Weiter beantragte Abg. Bartels (Rom), die abermalige Berechnung Julius Barmals...

Darauf bringt Abg. Dr. Schwering (Ztr.) die in der letzten Zeit gegen das preussische Justizministerium in Verbindung mit der Barmal-Rüstler-Angelegenheit gerichteten Angriffe...

Staatssekretär Frise gibt dann eine Darlegung der Angelegenheit. Der Zeuge rechtfertigt die Haltung des Justizministeriums...

Die Behandlung dieser Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

ein neuer parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingeleitet werden wird. Frise hatte u. a. mit, daß das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren gegen die Staatsanwaltschaft...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

gegen Calpari war maßgebend sein Verhalten gegenüber Justizrat Dr. Werhauer. Ferner waren Bedenken wegen der Eignung Calparis für seine Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft...

In gleicher Sitzung referierte sodann Staatsbankpräsident G. über die Verhinderung Barmals und Rüstlers bei der Staatsbank. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird...

Abg. Kuttner (Zog.) erklärt, er sei bereit, als Zeuge in dieser Angelegenheit in Ausstich benannt zu werden. Er habe die Angelegenheit endlich darüber Klarheit zu schaffen...

Nach sehr ausgedehnten, mitunter recht lebhaften Erörterungen, beantragen die Sozialdemokraten, die ganze Angelegenheit um acht Tage zu verlagern...

Mit den Vorschlägen des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

Nach dem Ausgange des Herrn Frise, der übrigens Justizrat Werhauer, dem stark kompromittierten Freund des Calpari...

der Erneuerbaren erhöhte den Prozentsatz der Andrangsgiffen. Bedenktend katastrophaler ist jedoch die Lage in den Industriegebieten. In jenseitigen wichtigeren Arbeitsnachwebsiteseiten des Reichs...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Die Angelegenheit wird darauf zurückgeführt und zunächst in die Berechnung des Zeugen Claib von der Sommer-Bank einbezogen...

Steigende Arbeitslosigkeit.

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt. Schon im Sommer d. Js. wurde...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Nach den letzten Nachrichten, die aus den Industriezentren des Reiches eingetroffen sind, hat sich der Arbeitsmarkt weiterhin unglücklich entwickelt...

Wirtschaftskontakte im Ruhrgebiet.

Die Zeche „Alle Daale“, die einzige und letzte Zeche im südlichen Ruhrgebiet, ist gegen Stilllegung worden. 1500 Arbeiter wurden dadurch arbeitslos...

Austausch von Verurteilten.

Nach einer Mitteilung der Berliner russischen Emigrantendruckerei sollen die zum Tode verurteilten Kommunisten Neumann, Böge und Stobbenstein gegen die drei deutschen in Moskau verurteilten Substanten Kundermann, Wolff und Titmar ausgetauscht werden...

Die Aufhebung der autonomen Verwaltung Roms.

Aus Rom wird geschrieben: Mussolini ist keinesfalls gewillt, Konzeptionen gegenüber der Opposition einzugehen. Ein Zeichen dafür bildet die „Enttöschung Roms“...

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drtmann. Nachdruck verboten.

19) Fortsetzung.

Signe wurde neben ihrer strahlenden Mutter wohl kaum beachtet. Sie trug ein sehr einfaches weißes Kleid, das lediglich darauf berechnet schien, ihr ein fast kindlich-jugendliches Aussehen zu geben...

„Und doch fühlte Sie sich anfangs in Berlin so unbehaglich, daß Sie meinten, nicht einmal wenige Wochen hier leben zu können.“

„Ja, damals sah ich eben von dieser Stadt nichts anderes als ein wirres Getriebe, das mich erdrückte, weil ich den inneren Zusammenhang nicht finden konnte, der ihm einen Hauch und einen Wert gegeben hätte.“

„Nun — und jetzt?“

„Jetzt habe ich erfahren, daß es außer dem absehbaren hilflosen Berlin, bei dem wir ja auch heute zu Hause sind, doch noch etwas anderes gibt. Ich habe es nach und nach kennen gelernt, als ich unter den armen, hart arbeitenden Leuten heimlich wurde, in deren Viertel ich wohnte. Da habe ich die Menschen gefunden, nach denen ich zuerst vergebens umherschauen mußte.“

„Nur da, Herr Holt?“

„Ach, Sie wissen, Fräulein Signe, daß ich die besten und lebenswertesten Menschen an einem Orte gefunden habe, mit dem ich für immer meine teuersten Erinnerungen verknüpfen werde — im Hause Ihrer Mutter.“

„Sie antwortete nicht, und noch immer, da sie ihre Augen beharrlich dem bunten Treiben im Saale zuwandte, sah er nur die entzündend feine Profilinie ihres Antlitzes. Allgemach kam ein Ausdruck ihrer Traurigkeit in sein Gesicht, und endlich, indem er sich näher zu ihr neigte, sagte er: „Ich kann keinen von diesen Menschen leiden sehen, Fräulein Signe! — Und Sie — Sie am wenigsten. Von Herzen bitte ich Sie —“

„Geh! Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“

„Nun, Sie werden mich merken“, lachte Claf. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich Sie eines schönen Tages daran erinnere.“



Begru. Ein Muttergeschick. Eine Tochter des Müllens...  
Hauptberuf, das Etenadeln in Frühlingsbrot.

Draniensbaum. Niefenbrat. In einer Scheune, in der 100 Jentner Stroh lagerten...

Saroriden. Nach ein Opfer der Pilzvergiftung. In der vorletzten Nacht die Stillingen...

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück durch Fahrlässigkeit. Paris, 19. Sept. Durch die offene Türe eines Eisenbahnwagens...

Ein geistesgegenwärtiger Weichensteller. Paris, 19. Sept. Durch die Geistesgegenwart eines Weichenstellers...

Ein norwegisches Marineflugzeug abgestürzt. Bei einer Übung von Flugzeugen der norwegischen Marine...

Todesurteil gegen einen Massenmörder. Die hiesigen Untaten des Bauern Grafen...

Erdstöße in den Anden. Auf der transatlantischen Eisenbahn ereignete sich einige Minuten, ehe der von der östlichen Seite kommende Zug...

Das nackte Tamenisk. Die Dame mit dem nackten Knie ist eigentlich nichts als eine neue, den vielen amerindischen Sportgitarren...

Bunte Zeitung.

Stuten im Kampf gegen schlauende Wetter. In einer Meteorolog. Fachzeitschrift macht ein Spanier...

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Handbetrieb im Saalegau. Nachdem zwei Sonntage hintereinander der Fußballbetrieb des Saalegau's...

wieder allgemeines Spielverbot (D.V.B.-Schlußamt in Leipzig) befehlt und auch am nächsten Sonntag (Breivinsk...

Die Liga ist bis auf favoriti vollständig am Start. Von allen Spielerinteressierten vor allem die Begabung in Berlin...

99 und 98-Halle.

entgegen, da in den Hallen hier nach langer Pause wieder eine Mannschaft auf den Plan tritt, die durch ihre großen Erfolge in der letzten Zeit berechtigtes Aufsehen erregte...

Zu die Borussia bis zum 1. Oktober ohne Platz sind, hat das Spiel nicht mehr vertagt werden müssen...

In der 1b-Klasse heißt das Programm (mit wichtigen Entscheidungen):

Preußen in Annenstadt gegen 1910. Von jeher war der Ausgang des Verbandsspiels dieser beiden Gegner außerordentlich knapp...

Germania in Luerfurt.

Wenn die Heiligen die „Weltreit“ in better Belegung antreten, sollten sie den Luerfurtern in ebensolcher Begleitung sein.

Bereinsnachrichten.

Sportverein 99: Morgen Spiel: 99a-98-Halle (99er Platz); dortselbst vorher Feste...

Handball.

Notifikation der Verbandsspiele.

Nach längerer Pause werden morgen die Handkämpfe mit folgenden Spielen fortgesetzt:

Stöckball (Hockey).

Sp. S. 99 in Halle.

Mit zwei Herrenmannschaften tritt der Sportverein 99 morgen in Halle gegen Schwarz-Weiß an.

Turnen.

Reichsjugendwettkämpfe in Zeitz.

Zeitz, 18. Sept. Auf einen von Herrn Dr. Baurerbach zur Verfügung gestellten Platze trafen sich am vergangenen Donnerstag die Schulen...

Verwendung finden, und in Saatgetreide, das zumteil in Originalsaaten verlangt wird...

Die Reichsbahn im August.

Nach der Zahl der im August zur Befahrung gestellter Wagen ist der Güterverkehr zurückgegangen...

Sämereienpreise.

Es notieren unterbindlich - je nach Qualität: Roggen 90-115, Weizen 82-92, Gerste...

Berliner Börse vom 18. September.

Die irreflektierten Feiertage äußerten sich an der Börse in schwacher Beteiligung auf allen Gebieten.

Leipzig Börse vom 18. September.

Die Mattigkeit der Bortage beherrschte auch heute den Verkehr an der Börse.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg) Berliner Börse vom 18. September 1925.

Table with 4 columns: Aktien (Bank Aktien, Badische Aktien, etc.), Renten (Reichsbahn, etc.), Wechsel (Bankwechsel, etc.), and Sonstige (Geldmarkt, etc.).

Berliner Freierverkehr vom 18. September 1925.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer, listing prices and quantities.

Leipzig Börse vom 18. September 1925.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer, listing prices and quantities.

Leipzig Freierverkehr vom 18. September 1925.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer, listing prices and quantities.

Handel und Verkehr.

Sämereien Wochenbericht.

(mitgeteilt von der Firma Wuffinger G. m. b. H. Berlin SO 33)

Nach Wochen lebhafteren Handels mit Sämereien machte sich in den letzten Tagen eine ruhige Stimmung bemerkbar...

Halleische Börse vom 19. September 1925.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer, listing prices and quantities.

**Kartoffelzuckerpreise je Zentner ab württembergischer Station (in Rm.):** Weiße Kartoffeln 1,75, rote Kartoffeln 1,80, Ebenwädrer blaue 2, Mezentartoffeln 4,10, gelb-fleischige Kartoffeln 2,40, Fabrikartoffeln 8,50-9,50 Pf. per Säckerposten.

**Don Devisenmarkt.**

Am Devisenmarkt eröffneten die meisten europäischen Banken gegenüber dem Dollar aufgebessert. Das englische Pfund stellte sich auf 4,8411-16 nach 4,8465 für London gegen Kabel, der französische Franc auf 102,67 nach 103,85 für London gegen Paris, der belgische Franc auf 110,4 nach 111,5 für London gegen Belgien; ferner London gegen Zürich 118,4 nach 119, London gegen Stockholm 15,06, London gegen Kopenhagen 19,87 nach 19,90, London gegen Oslo 23,07 nach 23,22. Am Markt der Dollarnoten hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Trotzdem notierten die Noten noch mit einem beträchtlichen Aufgeld gegenüber Auszahlung im Mittelkurs mit 4,260.

**Die amtlichen Devisen.**

London (1 Pfund Sterling) 20,335-20,385.  
New York (1 Dollar) 4,195-4,205.  
Amsterdam (100 Gulden) 168,66-169,08.  
Brüssel-Antwerpen (100 Franc) 18,49-18,53.  
Franken (100 Lire) 17,27-17,31.  
Kopenhagen (100 Kronen) 102,62-102,88.  
Oslo (100 Öskudo) 21,075-21,125.

Paris (100 Franc) 19,84-19,88.  
Brag (100 Kronen) 12,425-12,465.  
Schweiz (100 Franc) 80,97-81,17.  
Spanien (100 Pesetas) 60,27-60,47.  
Stockholm (100 Kronen) 112,52-112,78.  
Wien (100 Schilling) 59,13-59,27.

**Berliner Produktenmarkt.**

Berlin, 18. Sept. Am Produktenmarkt herrschte ein etwas festere Tendenz. Das Angebot an Getreide aus der Provinz war wieder recht knapp. Vom Auslande wurde kein weiteres Nachlassen der Preise gemeldet. Getreide war in mittleren Sorten viel offeriert und schwer verkauflich. Daher war vom Inlande wenig angeboten. Die Preisforderungen sind zu hoch. Mehl und Futtermittel blieben ruhig, infolge anhaltender Zurückhaltung der Käufer.

**Antike Produktenpreise.**

Berlin, 18. Sept. Getreide und Deltsaaten, per 1000 kg., sonst per 100 kg. in Reichsmark.  
Weizen, mkt. 207-213. Sept., Ofr. 229,50-230. Des. 234-237; Roggen, mkt. 157-162, mecklenburgisch, 155-162. Sept. 175. Ofr. 177,50-177. Des. 184-183,50-184; Sommergerste 206-230; Futtergerste 174-177; Hafer, mkt. 174-182. Des. 187,50; Mais 207-211; Weizenmehl 29-32,50; Roggenmehl 23,25-25,25; Weizenklein 11,40-11,50; Roggenklein 10,40-10,50; Staps 350;

Bittorierbier 26-31; Futtererbier 21-24; Bienen 25-28; Lupinen, blaue 12,75-14,00; Rapstuden 16-16,20; Weizen 22,60; Erbsen 11,80; Erbsenmehl 11,80; Erbsenmehl 11,80; Kartoffelflocken 17; Sojabohnen 21-21,20.

**Berliner Viehmarkt.**

Berlin, 18. Sept. Rindermarkt. Auftrieb: 641 Rinder, darunter 514 Milchkühe, 62 Zugochsen, 43 Bullen, 22 Jungvieh, 138 Kälber, 745 Ferkel. Preise in Rm. und je 220 bis 560. 2. Qualität 300-420. 3. Qualität 200-300. Ausgeschlachte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Ferkel: 1. Qualität 250-450. 2. Qualität 160-280. Ausgeschlachte Ferkel über Notiz. C) Zugochsen (je Zentner Lebendgewicht), gelbes Krantvieh, Scheinfelder 45-55. D) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Ferkel 42-52. Ausgeschlachte Ferkel über Notiz. — Am Pferdemarkt lauten die Preise für das Sild und in Rm. für 1. Klasse 1000-1500, für 2. Klasse 700-1000, für 3. Klasse 400-700, für 4. Klasse 200-400.

**Notenkurse.**

Wien 69,50-70,20, Devisenkurs 58,91-59,21, Schweizer 80,80-81,20, Italienische 17,28-17,36.

**Berliner Metallpreise.**

Elektrolytkupfer 139,75, Rohzinn 74,00-75,00, Blattenzinn 64,00-65,00, Aluminium 235-240, Silber (ca. 900F) 97,5-98,5.

**Ackerverpachtung.**

Montag, den 21. September d. Js., nachm. 5 Uhr, findet im Galtshause „Deutscher Kaiser“ hier (Friedrichstraße) die Verpachtung von ca. 10 Morgen Acker, am Rottbügel gelegen und dem Witwamann Herrn Dettel hier gehörig, auf sechs hintereinander folgende Jahre in 2 Parzellen oder im Ganzen statt. Bedingungen im Termin. **H. Franke, beid. Makler, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.**

Aus laufend einreisenden Transporten stehen zu jeder Zeit in unseren Stellungen **prima hochtragende**



**Rühe und Färren**  
verschiedener Rassen,  
für jedermann zum Verkauf.

**Schlacht-Vieh**  
wird zu höchsten Tagespreisen oder auf Wunsch zur bestmöglichen Verwertung für Rechnung des Eigentümers angenommen.

**Ein- und Verkaufs-Verein Rötshau.**

Ab Sonntag den 20. Septbr.

steht ein großer Transport beles

**ostfriesisches Milchvieh**  
sowie prima deckfähige

**Herdbuch-Bullen**  
zum Verkauf

**W. Ziegenhorn, Schmiedt**  
Fernsprecher 32

**Von heute ab stehen**

schw. hochtragende allmäcker **Kälber**  
sowie **Rühe**  
mit **Kälbern**

preiswert zum Verkauf.

**Fritz Müller, Baldig, Fernsprecher, 7.**

Sonntag, d. 20. d. Mts. empfehle ich einen

**Milchvieh,**  
prima junge

**Rühe und Färren**  
sowie gute

**Zuchtbulen**  
in Abstammungsnachweis z. günstigen Preisen.

**Hermann Heydenreich,**  
Crumpa bei Mücheln — Telefon 39.

**Louis Nürnberger**

Großviehhandel

Merseburg a. S. Telefon 28

Nach Eintreffen großer frischer Ladungen stehen ab heute in meinen Stellungen preiswert zum Verkauf:

1a. belgische u. dänische **Arbeitspferde,**  
Eldenburger **Wagenpferde**  
sowie langschwänzige **Seeländer**  
**Ackerpferde.**

Original ostfriesische hochtragende **Rühe**  
sowie hochtragende **Färren**  
in hervorragender Qualität.

**Die sparsame Hausfrau**

vermeidet den teueren und umständlichen Neuanstrich ihrer Fußbodenrielen. Sie gebraucht

**Bohner-Farbwachs-Perladin,**  
denn dieses verdeckt die angetretenen Stellen und überzieht sie mit einem immer gleichbleibenden Farbüberzug. Zu gebrauchen wie jedes andere Bohnerwachs.

**Wunderbarer Hochglanz.**  
Nachwischbar.

Nicht zu verwechseln mit den Nachahmungen, die dem Boden ein schmutzig-dunkles Aussehen geben. Zu haben in allen gebräuchlichen Fußbodenfarben. Man achte auf den Namen

**Perladin.**  
Überall zu haben.  
Wachschmelze am Kreuzberg g. Meiningen

**Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.**

**Motoren**  
zu billigsten Preisen.

Kosterschätzungen und Beratung durch Sachverständige unverbindlich und kostenlos.

**Landkraftwerke**

Gotthardstr. 29 Installationsbüro: Merseburg Fernruf Nr. 221

**Pflichten in 3 Tagen**

geheilt durch Perla-Salbe. Eine Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. Drogerie G. m. b. H. Stuttgart H. 152, Weinmstr. 42.

**10 - 15 000 Mark**

auf Geschäftsgrundstück als 1. Hypothek gesucht  
Off. u. 337 25 a. d. Expd.

**Persil bleibt Persil**

Dies Wort, von überzeugten Verbrauchern geprägt, zeigt, wie sehr das ausgezeichnete Waschmittel sich die Zuneigung der Hausfrauen erworben hat. Wirklich, die Beliebtheit, die es genießt, ist ungleichlich. Die Hausfrau, die Persil kennt, weiß, was sie daran hat: Persil schont und pflegt die Wäsche und macht das Waschen angenehm und leicht!

Benko, Hertha's Wasch- u. Bleich-Soda & Co. — Erbsenbitter, Unverfälscht für Wäsche und Haushalt!

Leistungsfähige Nordhäuser Karbonatweinfabrik und Vorkühlfabrik sucht für Merseburg und Umgebung bestgeeigneten und tüchtigen

**Vertreter.**

Gefl. Angebote unter Angabe von Referenzen erbeten Postfach Nr. 140 Nordhausen.

**Eine Färse**

zurucht auch passend

**4jährige Stute**  
ca. 1,80 m. langschweifig  
lammtroum und saftig  
für Schwärzerei wegen  
Blutmangel preiswert  
unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verk.

**Schäferhund**  
gut dressiert verkauft.

**Heimarbeit**  
verliefert gibt

**Ein Kaufmannslehrling**  
faun b. einer hiesigen  
Arbeit zu übernehmen  
Aufnahme finden.  
Ang. u. 326 25 an  
d. Geschäftsst. d. Bl.

**Vertreter**  
verdienen täglich Mk. 20  
bis 60 sowie Gehalt durch  
mich bei Besuch von Stadt  
und Landfundus.

**Walter Fiebler,**  
Berlin W. 30 Hindenburgstr. 21a

**Dienstmädchen**  
oder Stütze  
für gutbürgerl. Haushalt  
zum 1. Oktober gesucht.  
Aufwartung vorhanden.  
Ang. u. unter L. H. an  
die Geschäftsst. d. Bl.

**Wäschenäherin**

für sofort gesucht.

**Otto Dobkowitz**

Merseburg. Entenplan 8.

**Klaar & Co.**

Inh.: G. Spiller  
**Weißentels**  
Anstellungsranne  
Zädenstraße 45  
Fabrik, Koldandstr. 34  
liefern erstklassige  
**Herrenzimmer**

Wer sich  
verheiraten will  
abonnieren die Monats-  
zeitung „Lebensg. u.“.  
Erhalten alle 14 Tage  
mit über 200 Verlags-  
gegenständen. Preis 10  
jährlich Mk. 3.— (ver-  
ständlich) Verlagsgesellschaft  
Blöcherer Stuttgart,  
Schlichtstr. 404.

**Grundbesitz**

einerl. wald. Art, nabl.  
ob. Ländl. ost. auch Ge-  
ländl. ob. Landwirtsch.  
F. Wilhelm Varentin,  
Hamburg,  
Neuer Jungfernstieg 16a.

**Enorm billig und doch gut!**

Fordern Sie gratis und franco KATALOG von der  
**SIGURD'S GEBELLSCHAFT m.H. CASSEL 179**

**SIGURD'S RADER**

Enorm billig und doch gut!  
Fordern Sie gratis und franco KATALOG von der  
SIGURD'S GEBELLSCHAFT m.H. CASSEL 179

**Rahma buttergleich** nimmt Euch heut u. morgen alle Butterforgen!

## Von der Finsternis der Selbsttätigen und dem Lichte der Gemeinschaft.

Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so sigen wir und tun nicht die Wahrheit.

So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander.

1. Joh. 1, 5-7.

So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit: und so ein Glied wird heiligt gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

1. Korinth 12, 26.

Es passiert mir oft, daß ich auf meinen Reisen in ein Fremdenland komme, in dem ein Reisender (neulich war es sogar eine Reisende) zwei Plätze belegt hat, damit das Mittel möglichst leer bleibt und der betreffende Erfolg es nicht bemerkt hat. Solche Menschen den wir an sich wahrnehmen sie die anderen Mitmenschen? Die können in den Augen des Eisenbahnmagazins stehen! Als ich neulich eine Dame auf des Angehörige ihrer Handlungswelt aufmerksam machte, fand sie kein Wort der Entschuldigung, sie hatte absichtlich, also nicht aus Versehen, die beiden Plätze belegt. Man denke es sich nur aus, wie es sein würde, wenn jeder im Verkehr mit anderen so egoistisch handeln würde.

Schon vor Jahren verstand ich kein wenig anstrengt, mich herauszufinden, daß wir Menschen eine Gemeinschaft sind, in der alle aufeinander angewiesen sind. Der Selbsttätigkeit hat also einen verfinsterten Bestand. Dazu kommt die Eitelkeit, daß sie ein Herz und eine Seele war und sein Grundfehler: jeder soll seinen Nächsten lieben wie sich selbst, in der Tiefe erlöst und in ihrem Leben zum Ausdruck. Ihre brüderlichen Mahnungen drückten ihre Einheit und Zusammengehörigkeit aus.

Und wie ist Paulus empfört (1. Kor. 11, 17, 34) als er hört, daß die Christengemeinde in Korinth das Maß des Herrn durch Klaffen trennung entweichen. Die Begüterten sich zusammenzuschließen, um ihre reichlichen Vorräte zu verbergen, während die Armen vernachlässigt und gedemütigt beiseite lagen. So verachteten die Reichen und wie Paulus ihnen ganz deutlich sagt, die Gemeinde Gottes und bekämpfen die, so nicht haben. Unwürdig agieren sie darum vom Brot des Herrn und tranken von seinem Kelch.

Wir wandeln in der Finsternis, wenn wir die Gemeinschaft untereinander nicht haben, wagen wir die Gemeinschaft mit Gott auch noch so sehr betonen.

(Ein memontlicher Landwirt in Toronto hatte einst die Milch geliefert. Der Beamte des Gesundheitsamtes verfuhr seine Kanne, nachdem er sie geleert hat, mit einer roten Etikette, dem Erkennungszeichen, daß diese Kanne einem Bettler gehört. Als der Landwirt den roten Zettel entdeckte, fluchte er. Die Memonten sind frumme Leute, die jede Anrufung Gottes beurteilen, sogar den Eid vor Gericht. Von der Gemeinde wurde dieser Mann zur Verantwortung gezogen und von der Kirche ausgeschlossen. Aber das geschah nicht, weil er unreine Milch in die kindlichen Eingeweide eingeführt hatte, sondern weil er — geflucht hatte.

Das Urteil: Wir schließen Dich aus, weil Du das Leben und die Gesundheit kleiner Kinder, die Dir anvertraut waren, gefährdelt hast, fand die Gemeinde nicht. Wie weit entfernte sich doch noch so manche Gemeinde von der sozialen Verkörperung des Christusgeistes.

Woche dem, der durchs Leben geht, und die Not der anderen nicht sieht und niemals Tränen trocknet.

Im Jahre 1862 mietete sich der Student Denton in den Arbeiterquartieren Londons ein Zimmer, um dort als Nachbar und Freund mit den Arbeitern zu leben und

ihre Lage und ihre Gedanken kennen zu lernen. Seitdem ist es in der angeklüglichen Universitätsjugend eine feste Gewohnheit geworden, auch im Interesse der eigenen, politischen Bildung, einige Monate oder länger als Festtag in einem „Zetteln“ zu wohnen, mindestens aber einige freie Abende der Woche der dortigen Arbeit zu widmen. Als neulich in einer Versammlung deutscher Studenten von einem Schreiben von Studenten und Arbeitern gesprochen wurde, erscholl der Gegenruf: „Niemand!“ — Wie viel Erörterungen werden doch gepflogen, die entzündende Arbeit, die die Arbeitsteilung mit sich bringt, zu mildern, vielfach ganz zu beseitigen. Aber wie viele wissen nicht, daß durch ihr Verhalten gegen die Mitmenschen, die derartige Dienst verrichten müssen, viel Verurmung, Unzufriedenheit, Haß bestritten werden könnte, wenn sie sich selbst bekümmern würden, was sie als Jünger Jesu jedem schuldig sind. Nur der wird hier helfen können, der wie sein Herr und Meister, andern die Hände wäscht. „Wenn eine vornehme Japanerin in einem Hotel einem Wäscher bei einem Auftrag gibt, so macht sie ihm eine Verbeugung, um den Dienst zu ehren und die Demütigung auszugleichen. Wir haben zwar das Christentum und kein untergeordnetes Verhältnis der Führung — Christus ist aber bei uns in der Kirche, er ist nicht gegenwärtig, wenn Keller und Tassen abgetragen, Trinkgelber gegeben, Stiefel gepuht, Koffer geschleppt und andere Kleinigkeiten verrichtet werden. Diese Kleinigkeiten aber sind der Inhalt des Lebens, und eine Religion bleibt tot, wenn sie nicht in diese alltäglichen Dinge den großen Stil eines höheren Empfindens und Erkennens hineinbringt.“ Eine japanische Heilige sagt: „Berühmte die täglichen, feinsten Erweiterungen der Herzessügte — sie erreichen die Seele.“ —

Demptich.

## Kunst und Wissenschaft

holländischer Kunstbrosch.

Salle, 18. September 1925.

Das Laub beginnt sich wieder zu färben, die Natur bereitet sich für die Winterruhe vor. Das ist die Zeit, wo das Kunstleben in den Städten wieder aufblüht, wo sich Tausende Hallen wieder öffnen und die Konzertsäle die Porten nicht länger verschloßen halten wollen.

Die neue Konzertsaison begann am letzten Sonntag mit einem hochgelungenen

### Musikerkonzert.

Es galt, die neue Orgel in der Moritzkirche würdig einzuführen. Für diesen Fall hatte man den Leipziger Orgelmeister G. A. H. Kamin genommen, dessen Name weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt und geachtet ist. Der Meister spielte Samuel Scheibels Fantasia, eine Folge Johann Sebastian Bachs, die Orgelfantasia über den Choral „Rater unter im Himmelreich“ von Menckelsohn und Max Regers Fantasia und Fuge über das Thema B-A-C-H in ganz hervorragender Weise. Die neue Orgel, die übrigens allen modernen Anforderungen in technischer Hinsicht entspricht, klingt außerordentlich schön und farbenreich, so daß die Gesamtwirkung einen tiefen Eindruck hinterließ.

Zwischen den Orgelwerken sang der frühere außerordentliche Professor für Musikgeschichte an unserer Universität, Dr. Hans Joachim von Meier (Heidelberg) Lieder von Martin Luther, Couperin, Hugo Wolf, Max Regers und eine Bach-Arie in feiner Bekanten, zu Herzen gehenden Weise. Auch Weber, der Organist der Moritzkirche, begleitete den stimmungsvoll gesungenen.

Fernerhin ereigte ein profanes Konzert, der **Liederabend von Charlotte Wieck** insofern Interesse, als sich uns hier eine junge Künstlerin vorstellte, die über schönes Material verfügt. Wenn auch die Meise in technischer Beziehung noch nicht erreicht ist, wenn auch die noch ein wenig schulmäßige Biedergabe das freie

künstlerische Gestalten überhattet, so berechtigt die Leistung doch insoweit die Aufmerksamkeit. Das Programm gestaltete sie durch die Mitwirkung des Geigers Stefan Frenkel abwechslungsreich. Stefan Frenkel ist ein Musiker, der mit Leib und Seele der Sache war, und dessen ausgezeichnete Biedergabe des Hergerschen Bräutigams und Fuge aufzuweisen ließ. Am Blüthen begleitete Dr. Richard Engländer mit gutem Können.

### Zimmerbund-Ausstellung.

Der Impressionismus, die „Farmer“ veranlaßt zur Zeit (bis 4. Oktober) in der alten Gastwirtschaft eine Ausstellung, von der man wohl sagen darf, daß sie ein Ereignis für das Kunstleben Galles bedeutet, besonders, wenn man in Erwägung zieht, daß bei hällischen Ausstellungen der Expressionismus bisher immer die Oberhand behielt. Der oberste urteilende Kunstfreier wird ebenfalls keine Freude an dieser Ausstellung haben, folgen doch dafür schon langvolle Namen wie Erler, Salqeter, Fehr, Bent, Hans v. Wolmann, Kallmorgen, Dettmann, Fritz Deswald, Hans Heider, Ludwig Dill, Hanns Bellar, Christa Borgmann, Bühler usw. Es ist hier nicht der Raum, auf Einzelheiten einzugehen, es sind aber zwei Punkte, die seine Freude an dieser Ausstellung haben, während der Genuß dem Beschauser selbst überlassen bleiben muß. Wer Sinn und Liebe für die Kunst hat, veräume nicht sich diesen Genuß zu verweigern.

E. Werfer.

Der Fund einer antiken Statue in Rom. Während Arbeiter auf den Fundamenten des Septimius Severus, neben denen jetzt ein Theater und ein Kabinett in der Nähe der Piazza Barberini ihre Tore geöffnet haben, hat man eine Marmorstatue der Minerva entdeckt. Die Statue ist ohne Kopf, aber sonst vorzüglich erhalten und wird von Sachverständigen für das Werk eines römischen Bildhauers des 3. Jahrhunderts erklärt. Da die Statue auf dem Grund und Boden des Zentralschreibens Zitroni gefunden wurde, bleibt sie sein Eigentum.

## Leipziger Rundfunk

(454 m.) Dresden (222 m.) (454 m.) Leipzig (454 m.) Weimar (454 m.)  
 1. 10.15: Was die Zeitung bringt. 12. Mittagsmusik am Hörsaal-Phonogramm. 12.35: Neuerer Zeitzeichen. 1.15: Börsen- und Pressebericht. 4. Landw. Wirtschaftsnachrichten Baumwirtschaft. 6. Landw. Wirtschaftsnachrichten. Wiederholung. 8.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten: Mitteilungen des Leipziger Meßamtes.

Sonntag, 20. September, 8.30-9.0: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. 9.0: Morgenzeitung. 11-11.30: 33. Vorles. über Charakteristika aller Zeiten: Schampajer. Prof. Ad. Winds. „F. L. Schröder“. 11.30-12: Vortrag Prof. Dr. Marx „Physik des Weltalls“. II Teil. 12.12: Zeitgenössische Kammermusik für Bläser. Ausf. Leipzig. Gewandhaus-Bläservereinigung: Karl Barzant (Flöte), Walter Heine (Oboe), Willy Schreck (Klarin.), Richard Schaller (Fhorn), Günther Wegel (Fagott). 1. Lendisa. Bläserensemble. Ausf. a) Variiertes Thema; b) Intermezzo; c) Finale. 2. Hindemith. Kleine Kammermusik op. 21: a) Lustig nicht schnell; b) Wäzler; c) Ruhig und einfach; d) Schnell; e) Sehr lebhaft. 4.30-6: Nachmittagskonzert. Milw. Konzertsang: Dorothea Lehmann, Konzertsang, Dorothea Frank, Kapellen, Phil. Werner (Violine), Adolf Fischer (Viola) (Georg Fischer-Gell). Ferd. Dietrich (Klar.) am Flügel; Kapellen, Erich Biese u. Söhle, Th. Chemnitz, I. Cressel, Quartett für Violine, Viola, Cello und Klarinette (Herrn A. Fischer, G. Fischer, Dietrich). 2. Schubert, Vier Lieder (für Sopran a) Im Abendrot; b) Wäzler; c) Der Schwanz; d) Erzo (Dorothea Lehmann). 3. Drei Sätze für Violine und Klavier a) Chopin-Rhapsodie, Nocturno (Fandor); b) Phil. Em. Bach; Minuet-Aldor; c) Beethoven, Menuett-Gdur (Werner, Biese). 4. Vier Lieder für Alt: a) Schumann, Frühlingsfahrt; b) Schumann, Wehmüt; c) Frank, Abendlied; d) Frank, Pan (Dorothea Frank). 5. Vier Duette für Sopran und Alt: a) Schumann, Liebesgram; b) Schumann, Ländliches Lied; c) Böhmle, Landlied; d) Böhmle, Grottelein, willst du tanzen (Dorothea Lehmann, Dorothea Frank). 6. Vortrag zu unserer aus dem Verlage von E. A. Seemann stammenden Komposition „Aus der Blüthen der klassischen Kammermusik“. Prof. Dr. Zeiler: „Hans Holbein“ 1.30: „Fidelio“, Oper in 2 Akten von Beethoven. Dirigent: Paul Lohse. Don Plazon. Gouverneur eines Staatsgefängnisses. Ernst Possow: Florestan, ein Gefangener: Rudolf Hager; Leonore, seine Gattin, mit d. Namen „Fidelio“. Lutz Marting: Pocco, Kerkmeister: Reinhold Gerhardt; Marziline, seine Tochter: Else Wolf; Jacqueline, Plömer: Dr. Paul Landers; 1. Gefangener: Herm. Wild; 2. Gefangener: Oskar Behrens. Ort: Ein starr. Staatsgefängnis in der Nähe von Sevilla. Zeit: 18. Jahrhundert. In der Verwandlung des 2. Aktes: Leonoren-Quartett Nr. 3 von Beethoven. Leipziger Oratorienvereinigung: Leipziger Sinfonieorchester.

Montag, 21. September, 4.30-6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. 7.30-8 (von 7.45 an): Vortrag Gartenbau: Brabant: „Die Gartensied“. 8.15 (Dresden): Wiener Abend. 8.15 (Weimar): Baumbach-Abend.

# Möbel auf zahlungserleichterung!

Der Vorteil beim Möbelkauf gegen Teilzahlung in meinem solid geleiteten, bereits 45 Jahre bestehenden Möbelgeschäft wird Ihnen sofort klar, wenn Sie mein großes Lager besichtigen. Ob Sie ein schönes Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer oder eine Küche wünschen, Anzahlung und Teilzahlungen passen sich ganz Ihrem Einkommen an, so daß Ihnen die Anschaffung wertvoller Möbel wirklich bequem wird.

### Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:

<b>Schlafzimmer</b> eichenartig Schrank, 140 cm weit, steilig ¾ für Kleider, ¾ für Wäsche 2 Bettstellen, 2 Stahldrah-Matratzen Waschkommode mit hoher marmorierter Holzplatte 1 Anschraubstuhl 2 Nachtschränke m. Holzplatte 2 Stühle 1 Glas-Handtuchhalter komplett Mark Anzahl Mark <b>150.-</b> Rest in 12 Monatsraten!	<b>Schlafzimmer</b> echt Eiche, schöne Bauart Schrank, 180 cm breit, mit Spiegel, ¾ für Kleider, ¾ für Wäsche 2 Bettstellen, 2 Stahldrah-Matratzen Waschkommode mit hoher Marmor 1 Anschraubstuhl 2 Nachtschränke mit Marmor 2 Stühle 1 Glas-Handtuchhalter komplett Mark Anzahl Mark <b>225.-</b> Rest in 12 Monatsraten!	<b>Speisezimmer</b> echt Eiche, auch innen Eiche, herrliches Modell, vornehme Bildhauerarbeit 1 Dielt., 180 cm breit, mit apartem Vitrin-Aufsatz 1 Kredenz, 120 cm breit, mit Auszug 1 echt eichener Zwickeltisch, abgerundet, mit Sitzverbindung 6 hohe, echt eichene Stühle mit Rindleder eingelegeter Sitz komplett Mark Anzahl Mark <b>250.-</b> Rest in 12 Monatsraten!	<b>Herrenzimmer</b> echt Eiche, auch innen Eiche 1 Bibliothek, 180 cm breit, vierzügig, saubere Arbeit, Türen mit Klavierbändern 1 Diplomat, 160 cm breit, Innen 3 Züge 1 Tür mit Klavierbändern 1 Pilztisch 2 Schreibtisessel 2 Lederstühle komplett Mark Anzahl Mark <b>225.-</b> Rest in 12 Monatsraten!	<b>Schlafzimmer</b> echt Birke poliert, aparte Bauart Schrank, 180 cm breit, mit Spiegel, ¾ für Kleider, ¾ für Wäsche 2 Bettstellen, 2 Stahldrahmatratzen Waschkommode mit hoch weiß Marmor 1 Anschraubstuhl 2 Nachtschränke mit Marmor 2 Stühle 1 Glas-Handtuchhalter komplett Mark Anzahl Mark <b>350.-</b> Rest in 12 Monatsraten!
---	---	--	---	--

**Nach geleisteter Anzahlung kann Lieferung sofort erfolgen!**

Holzbettstellen in weiß nußbaum od. eiche lackiert. Reformbettstellen in weiß schwarz od. nuß. lackiert. Schränke, Waschkommoden, Nachttische, Spiegel, Flurgarderohen, Auflagen, Steppdecken usw.

# Möbelhaus S. Sachs

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen  
**Leipzig, Nikolaistr. 31**  
 Erdgeschoss, I., II., III. und IV. Stock. Fahrstuhl.



# Humoristisches Echo



## Aus den Berliner „Lustigen Blättern“.

**Der Adler.**  
Als Karl, der letzte Dabburger, einst zu seligen Regimentszeiten durch Göttingen fuhr, ließ kurz vor seiner Ankunft in Braubrunn der Dorfkapellmeister herum und rief: „Der Seebader kommt! Alle raus! Der Seebader kommt!“ Ein vorausgeschickter Quartiermacher des Städtlers fragte den Wächter: „Was soll denn das heißen, Seebader?“ „Seebader? Au — was er heißt, das adelt er!“

**Witziges Telegramm.**  
Zwei Wiener Kollegen, sagen wir Arthur Schnitzler und Stefan Zweig, hatten sich auf dem Bahnhof verabredet. Beiläufig bemerkte einer, man könnte sich vielleicht bei den Seebadern bespielen wieder begen; jedenfalls sollte der andere, falls er in die Gegend käme, zwei gute Plätze im Voraus reservieren.  
Schnitzler hatte in den nächsten Wochen die Verabredung völlig vergessen und empfing plötzlich von seinem Partner aus Salzburg die Drahtnachricht: „Elbe besorgt“; worauf er an Zweig zurücktelegraphierte: „Warum liest du besorgt?“

**Im Seebadhotel.**  
„Sagen Sie, Herr Wirt, haben Sie Warmwasserbereitung im Haus?“  
„Ja, warum fragen Sie denn erst? Sie haben doch eben bei mir eine Bouillon getrunken!“

**Schwierige Konversation.**  
Der schwerhörige Professor Krampus führte in Gesellschaft eine Dame zu Fische und zeigte sich bestirnt, seine Partnerin angenehm zu unterhalten; was infolge seiner Dreierlei-Taubheit mit allerlei Stimmungen verknüpft war.  
„Veben Sie schon lange in Berlin, gnädige Frau?“  
„Nein, erst seit einigen Wochen.“  
„So, Sie sind aus dem Süden gekommen; und wo denken Sie den Sommer zu verbringen?“  
„In Baden-Baden.“  
„Sehr gut! Plan; mir ist Berchtesgaden auch sehr sympathisch. Wären Sie gern im Theater?“  
„Das wollte ich ursprünglich allerdings, allein ich fühle mich zu müde, und da habe ich das Theater aufgegeben und mich schon um acht Uhr in mein Schlafzimmer zurückgezogen.“  
„Und war es dort sehr voll?“

**Bekunden unter sich.**  
Da ruft eines Tages die Ire Annastalt Dalldorf bei der Kriminalpolizei an:  
„Um Himmelswillen, können Sie uns nicht helfen? Gestern sind zwei Töchterlinge ausgebrochen, die haben sich im Feiertag verheiratet und jetzt können wir sie nicht mehr herausfinden!“

## Aus dem Berliner „Kladderadatsch“.

**Wahrendes Motto.**  
Sollten die Passifanten einmal in Verlegenheit sein um einen Wappenstein, ein Motto oder dergleichen, so sei ihnen in Erinnerung gebracht, was einst Gregor der Große gesagt hat: „Berühmt ist der Mensch, der sein Schwert zurückläßt vom Blute.“

**Splitter.**  
Die amerikanische „Zentral-Kommission für neutrale Erforschung der Ursachen des Weltkrieges“ gab ihre Tätigkeit auf, angeblich aus Geldmangel. Die wahre Ursache steht aber in der Zeitschrift „The American Monthly“ also zu lesen: „Trotz eifrigster Untersuchung waren wir nicht in der Lage, einen Anteil Deutschlands an der Kriegsschuld nachzuweisen. Wir verlängerten die Untersuchung in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken; denn bei dem augenblicklichen Stande der öffentlichen Meinung ist es nicht angängig, ein Ergebnis zu veröffentlichen, das Deutschland völlig entlastet.“ Inzwischen ist die hinführende Gefährdung veröffentlicht worden, wir beschränkt werden, wodurch zu sein. — Diese famole „Zentral-Kommission für neutrale Erforschung“ führt ihren Namen zu Recht, denn neutraler und forscher konnte sie ihre wahre Mission wohl kaum in einem Satz fongenzieren.

## Don Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Septemberwoche 1925.  
In der Öffentlichkeit ist nicht allzuviel Aufregendes los. Denn das der König von Spanien nach Brasilien reisen will und Umwunden noch nicht am Nordpol war, ist nichts Aufregendes. Und was los ist, wor über immer los; und es ist keine Neugierde mehr. Aber im Geheimen! Es gibt Geheimnisse in der Politik wie in der Religion. Wer sie ergründen will, fällt in Abgründe. So las ich mal bei einem Franzosen. Unsere politische Polizei beschäftigt sich eben fieberhaft und unausgesetzt damit — in Abgründe zu fallen. Was seine beneidenswerte Beschäftigung ist. In Amerika gibt's einen „Ku-Klux-Klan“. Aber, lieber Gott, wenn in Deutschland Wege ich damit, heute noch „Ku-Klux-Klan“? Aber vor zehn Tagen noch keine Ahnung hatte, was Ku-Klux bedeutet und das wunderliche Wort vielleicht für die Bezeichnung eines Bogelfutters oder für eines der bestohlenen neuen Düngemittel gehalten hatte, der ist jetzt völlig im Bilde. Denn was gibt es eine deutsche Zeitung, die ihren Lesern so aufschneidet, wie die „Völkische“, daß sie ihm nicht erklärt hätte, was Ku-Klux-Klan bedeutet! Denn — was es agitiert... Man hat ihn jetzt auch bei uns. Den schrecklichen, den gefährlichen, den geheimnisvollen Ku-Klux-Klan...  
Da es aber alles Geheimnisvolle in an sich hat, daß man längere Zeit nicht klar sieht, bis es eben kein Geheimnis mehr ist — gerade der Märchenreißer Jakob Grimm hat mir das Geheimnis so aufgeschneidet, wie die „Völkische“ zugänge, gab es nicht! — so fährt man in dieser Angelegenheit auch noch trächtig mit der Stange im Nebel herum. Aber man weiß; der Antifiter oder Anzeiger oder Gründer von uns Amerika. Und führt den bisher unbedachten Namen: Strohhalm. Wenn es nicht ist nicht besonders merkwürdig — wie sein unbedachteter Sohn. Strohhalm — omen in nomine? Sollte das Ganze am Ende ein böhmisches Strohhalm sein? Jedenfalls — wir haben ein Geheimnis zu lösen. Und Geheimnisse sind heute Trümpf. Conan Doyle, der in seinen von der Weltweit verschlungenen Sherlock-Holmes-Romanen vielleicht mehr Geheimnisse gelüftet hat, als irgend sonst ein Europäer — freilich Geheimnisse, die er

## Aus den Münchener „fliegenden Blättern“.

**Die große Vorterrage.**  
„Mutter, Herr Eber!“ — „Ich habe doch eben Mutter gebracht.“  
„Ja, aber die hat eine Milde auf dem Rücken davongetragen.“

**Spottliche Sprachbereicherung.**  
Mutter (nach Zusammenstoß): „Ja, können Sie denn net Ebsacht geb'n mit Ihrem Spirituswischer, Sie Handtragschneep?“  
Motorschaffner: „Ja, freilich, auf Sie werd' ich aufpassen, Sie zwanzigflüdrige Sittungssteuerter, Sie windiger!“

**Kindermund.**  
„Ist Frau Müller keine richtige Mutter, Kleine, oder hast du die erst später getrieft?“  
„Nein, die habe ich mit auf die Welt gebracht!“

## Aus verschiedenen Quellen.

**Naiv.**  
„Wohin geht du diesen Sommer?“ — „Nach Meran!“  
— „Nach dem heißen Meran? Dort sind ja im Schatten 40 Grad K!“ — „Na, dann gehe ich eben nicht in den Schatten!“

**Natürl.**  
„Sie sind wohl nicht in der Lage, mir tausend Mark zu leihen?“ — „Nein; wie haben Sie das gevugt?“

**Die gute Tat.**  
Eine hübsche junge Dame unternimmt eine Seereise und beschließt, die Eindrücke derselben in einem Tagebuch festzuhalten. Am ersten Tage schreibt sie ein: „Am 1. in der Nacht, herrliches Wetter.“ Am 4. hat die Aufmerksamkeit des Kapitäns erregt. Er verfolgt mich mit Liebesanträgen. Am 5. Der Kapitän sagt, wenn ich ihn nicht erhö, so sprengt er das Schiff samt den 750 darauf befindlichen Passagieren in die Luft. Am 6. Ich habe 750 Menschen das Leben gerettet.

**Natürl.**  
„Sag' mal, Nachbar, was hast du denn da mitgebracht?“  
„Einen halben Centner Hühner.“ — „Nanu, gleich einen halben? Werdst du halt wohl einen Vogel?“ — „Ja, natürlich.“

**Ammer derbeise.**  
„Warum sehen Sie denn so eifrig die Kurlisten durch, Herr Professor?“  
„Na, ich muß doch wissen, ob ich auch wirklich angenommen bin!“

**Schmerzlich.**  
„Vegte Nacht träumte ich von Ihnen, Herr Klein!“  
„Wirklich?“  
„Ja, ich hatte wohl etwas gegessen, was mir nicht gut bekam!“

**Unter Pantoffelchen.**  
„Hast du auch so viel Streit mit deiner Frau, wie ich mit der meinent?“  
„Durchaus nicht! Wir haben uns folgendermaßen geeinigt: Sind wir nämlich derselben Meinung, so habe ich recht, sind wir aber verschiedener Meinung, so hat sie wiederum recht!“

**Anangenehme Entdeckung.**  
Unentschlossener Liebhaber (zum kleinen Bruder seiner Angebeteten): „Na, Billi, was sagst deine Mutter von mir?“  
Billi: „Sie hat sich gefreut, dich gelobt. Sie hat gesagt, Sie wären ein jeder ein Vorterr.“  
Freier: „Nanu, wie denn das?“  
Billi: „Sie hat gesagt, Herr Hansen schwänzelt jetzt schon ein Jahr um Anni herum und immer weiß er sich zu drücken.“

**Sineingefallen.**  
Städter (will sich einen Scherz mit einem Bauernjungen machen): „Sag mal, Bengel, hast du vielleicht hier einen Wagen mit Affen vorbeifahren sehen?“  
Bauernjunge: „Du bist wohl von dem Wagen heruntergefallen?“

## Ein ander Ding.

„Was ist denn aus dem elchhaften Kerl, dem Krause geworden; ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Der ist doch bestimmt um die Erde gegangen.“  
„Er war in Amerika und soll schon wieder gekommen sein.“  
„Er hat sich, so viel ich weiß, eine pompöse Villa gebaut.“  
„Ach, könnten Sie mir nicht seine Adresse geben? Ich möchte unsere alte Freundschaft wieder auffrischen.“

**Falsch verstanden.**  
Lehrer (geht mit einem seiner Schüler an einem Garten vorbei und zeigt auf eine Blume): „Welcher Familie gehört diese Blume?“  
Schüler: „Dem Kommerzienrat Meyer, Herr Doktor, der ganze Garten gehört ihm.“

**Sittlichkeit.**  
„Folgen Sie mir,“ sagte der Kollikt, nachdem er die Hand des Verhafteten mit seiner eigenen zusammengebunden hatte. „Achselnd erwiderte der Häufig: „Sehr gern, ich bin Ihnen ja sehr verbunden.“

## Vom Ausland.

**Gewohnte Tätigkeit.**  
Richter (zum Angeklagten): „Wer betritt Sie und wird für Sie das Wort ergreifen?“  
Angeklagter: „Nun, wie immer! Meine Frau natürlich.“

**Schlau.**  
Eine Mutter zur Tochter: „Hast du gestern noch viel gearbeitet?“  
„Sehr viel, Mamma!“  
„Wieviel Strümpfe hast du gestrickt?“  
„Den zweiten.“  
„So, war der erste schon fertig?“  
„Nein, ich habe gleich beim zweiten angefangen.“  
Diario dei Mata, Montevideo.

**Partie höchst.**  
Ein kleiner Junge kommt zum Schuhmacher: „Ich habe entdeckt, daß ein Nagel durch die Sohle von Mutters Pantoffel gegangen ist. Wollen Sie den freundlichst entfernen?“  
„Aber natürlich, mein Junge. Du bist ein braves Kind, das gut auf seine Mutter achtet,“ sagte der freundlichste Schuhmacher.  
„Ach, eigentlich nicht das,“ erwiderte der Kleine, „dieses ist nur der Pantoffel, mit dem ich immer Wäsche frische.“  
Klods Hans, Rosenhagen.

**So leicht wie möglich.**  
Im Seebad. Es ist furchtbar heiß. Jeder und jede versucht, es sich so kühl wie möglich zu machen. Eine Dame kommt nicht im Bade, sondern in ihrem Gesellschaftsraum. „Mein Himmel! es ist für das Adoskostüm zu heiß heute,“ sagt sie zu ihrer Freundin, „ich muß mein Gesellschaftskleid tragen.“  
Rings, London.

**Ausnahme.**  
„Sehen Sie, meine Herren, ich lebe mit meiner Schwiegermutter im besten Einvernehmen. Seit ich hier in Puerto Rico bin, sind wir sogar sehr gute Freunde geworden.“  
„Angenehm! Nicht möglich, daß Ihre Schwiegermutter wohl in gleichen Maße mit Ihnen?“  
„Nein, die wohnt in Australien.“

**Bei der Lebensversicherung.**  
„Ist Ihr Vater eines natürlichen Todes gestorben?“  
„Nein, er hat drei Metzger rufen lassen!“

**Sopfarbeit.**  
„Sie dürfen keine Kopfarbeit leisten, lieber Mann, wenn Sie am Leben bleiben wollen!“  
„Aber, Herr Doktor, wo soll ich denn leben?“ — „Sie sind Intellektueller.“  
„Nein, Fritzier!“  
Puerto Rico Illustriado, San Juan, Puerto Rico.

**Vorbereitung.**  
Zwei junge Herren begegnen einander. „Dein Anzug sieht ja wundervoll; kannst du mir nicht die Adresse von deinem Schneider sagen?“  
„Ja, gerne, wenn du ihm nur nicht meine sagst.“  
Erlz, Stockholm.

selbst erst künstlich konstruiert hat — Conan Doyle ist jetzt auf dem Wege zum wirklichen Geheimnis. Zum Geheimnis aller Geheimnisse, das sogar für den Ideal-Detectiv ein unübersehbares Geheimnis bleiben mußte. Denn zum Geheimnis der Seele, des Todes, des Weltalls führen keine Fußspuren und es gibt da keine Fingerabdrücke, aus denen der geschulteste und in seinen Kombinationen fähigste Detectiv einen fächeren und untrüglichen Weg fände. Conan Doyle aber ist, wie ich lese, plötzlich — Spiritist geworden. Liebergeugter Spiritist. Und zwar, nach seiner eigenen Aussage, überführt durch die photographische Aufnahme eines Astralwesens, einer körperlosen Persönlichkeit nach ihrem Tode. Und zwar war das ein Akt, der in London eine Verabredung mit einem Freund getroffen hatte, vorher starb und dann als Astralwesen punktförmig und getreulich zur verabredeten Stelle kam und — was noch merkwürdiger ist, als die Wirtinhaft eines Rates — die Freundlichkeit hatte, sich dort photographieren zu lassen. Ich darf darauf aufmerksam machen, daß kein Geringerer als Goethe bereits eine solche oder doch sehr ähnliche Zusammenkunft eines Astralwesens mit einem Lebendigen beobachtet und in seiner Weise geschildert hat. Man erinnert sich vielleicht — er berichtet: Nach Corinthus von Athen gezogen fan ein Jüngling, der noch unbeannt. Einen Winter hofft er sich gemogen; beide Wäter waren geflochten; hatten rich ihren Vätern und Sohn, Braut und Brautgarn voraus genannt. — Die Braut war mittlerweile gestorben; aber die Eltern beizorten den Athener und gaben ihn nachquartier. Und er schlummert fort, als ein seltsamer Geist sich zur offenen Tür hereinbewog...  
Denn er sieht, bei seiner Lampe schimmernd tritt, mit leichtem Schleier und Gewand, sitzend, still in Mädchen in das Zimmer, um die Stirn ein schwarzes und goldenes Band. Wie sie ihn erblickt, heißt sie, die erwidert, mit Erstaunen etne weiße Hand... Also, es ist nichts Neues unter der Sonne! Der Vater des Sherlock Holmes hat nichts anderes erlebt und gesehen, als der Vater der „Brau von Corinth“. Zusammen mit, er wird Schule machen. Denn Sherlock Holmes hat eine größere Gemeinde heute als Gög oder Clabigo, obson... Aber lassen wir das. Jedenfalls, Herr Gellef Vargas, der Erfinder der höchsten Strengwürfel, die von Amerika ihren Siegeslauf durch die ganze Welt gemacht haben, weiß auch, auf was es ankommt, wenn er den Geist

seiner lieben Mitmenschen in Erregung halten und ihre Geduld öffnen will. Herr Vargas schreibt jetzt für einen Betrag natürlich einen unerschöpflichen — einen Roman ob er Talent dazu hat? Das weiß ich nicht. Und das ist auch Nebenfolge. Jedenfalls, er hat einen Einfall. Er läßt nämlich die Namen seiner Personen, und nicht die Namen allein, sondern auch die Ueberleitungen der Handlung den Leser in eingetretene — Strengwürfelraten! Das ist eine ganz famole Neuerung...  
„Nein, ich sage nur die Wahrheit,“  
„Wah! Ich — ob's auch empfindet,“  
„Daß bei Wätern teils die Klarheit Ganz empfindlich mit gestört,“  
„Ich gestehe, daß mir's ob' wird,“  
„Wenn man bemunungslos gerührt,“  
„Wenn man nicht ein bißel blöd' wird“  
Von den Werken, die man liest.  
Und als feistige Wärdnerin  
„Sag! Ich's, wenn ein „Marer“ Geist  
Einsteht, Riechse, Kant und Spengler  
Nirgends dundereinander schmeißt!  
Wenn er alku rational fährt  
Bragweden ins Studium,  
Und so gar nicht Karakell fährt  
Mit dem Leser rund herum.  
Ganz besondert bei Romanen  
Schreit mir Klarheit höchst verpönt.  
Weil das Deuteln, Fördern, Abnen  
Doch die Spannung sehr verhönt.  
Das ist schmale Variante:  
Wenn ihr selbst am Schluß nicht wißt,  
Wessen Dank oder Tante  
Und von wem ermorbt ist!  
Vargas läßt nun höchst ergötzlich  
Dies sich eine Lehre sein:  
Strengwürfel schließt er plöglich  
An den Gang der Handlung ein  
Wie das Publikum entzückt ist!  
Wie im Raub der Leser schwimmt!  
Wer nicht vorher schon vertritt ist!  
Der ist's nachher ganz bestimmt!...  
Deogenes.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

№. 40

Merseburg, den 19. September

## 's wird Herbst.

's wird Herbst! — Nun geht der Tod herum  
Und macht das frohe Leben stumm;  
Schon fallen Blatt und Blüten, —  
Da mag uns Gott behüten.

's wird Herbst! — Jäh wandelt das Geschick  
In Weh ein kurzes Sommerglück, —  
Und Liebe, Glauben, Hoffen,  
Verwelken, — sturmgetroffen.

's wird Herbst! — Was heut noch jung und schön,  
Muß morgen schon zu Grabe gehn.  
Bald modern Blatt und Blüten, —  
Da mag uns Gott behüten!

Hanns Bruno Herfurth.

## Wilhelm Brücks Heimkehr zu Gott.

Skizze aus unseren Tagen von Franz Lüdke.

Wilhelm Brück war in der harten Zeit hart, doch in der guten nicht gut geworden. Er umspann und umspannte die Regenwart wie seine Felder, voll klugen Denkens und schärfsten Willens. Sein Auge besaß einen metallischen Glanz; es sah durch.

Sah durch — auch durch Wilhelm Brücks eigenes Ich, und sah da einen Bruch. Sah ihn und mochte ihn nicht sehen und sah doch.

Ja, der Bauer Wilhelm Brück war Herr geworden mit der Zeit. Mit der guten wie mit der harten. Es war ihm manches zugefallen im Dorf; er hatte die wunderlichen Jahre genützt. Auch durch den Sinn des Geldes hatte er gesehen; es konnte heute viel bedeuten und morgen nichts. Aber die anderen hingen noch zäh an Mark und Taler. Sie sparten die Tausender und Zehntausender und dünkten sich behäbige Leute; doch er kaufte ihr Land. Er kaufte den Christian Wollmann auf und die alte Haberland, Heinrichs Anwesen und den stolzen Frik Schreiber, der sich immer einen Gutsbesitzer genannt. So rundete er seine Habe auf schöne achthundert Morgen, indes die andern langsam oder schnell zum Teufel fuhren. Heinrich war gestorben, Wollmann in den See gegangen; der Schreiber hatte sich ins Zuchthaus spekuliert, die Haberlandsche saß im Armenhaus. Wilhelm Brück hatte dies alles nicht gewollt; bei Gott, nicht gewollt. Es war so gekommen, mit der bösen und mit der guten Zeit. Sie wollten ja verkaufen, wollten sein Geld, das er reichlich bot. Daß es hinterher nichts wert war, konnte er dafür? Er war nur klug, klug wie andere Kluge. Hieß das eine Schuld?

Zuletzt erwarb er den Hollburgschen Wald: altadeligen Forst, ein paar tausend Morgen stolzen Kiefernwuchses! Nun rauschte der breite Ostlandstrom durch den Herrenbesitz des Bauern Wilhelm Brück.

Nur — dessen Auge lag den Bruch im eigenen Ich. Sah unter Härte und Klugheit ein Stückchen Kinderseele, das verkümmert nach Freiheit, Unschuld, Gott schrie, das nicht schlafen gehen, nicht sterben wollte: Menschentum, das sich aufwarf gegen falsches Herrtentum, das sein göttliches

Heimatrecht nicht verleugnen wollte . . . während Wilhelm Brück den Heiland dreimal an jedem Tag verriet.

Der Waldlauf hatte mehr als sein Vermögen gefordert. Aber es mußte zugegriffen werden von heute auf morgen, sonst kamen die aus der Hauptstadt, die noch Klügeren. Es mußte zugegriffen werden, damit Wilhelm Brück wirklich Herr würde. Er nahm Geld auf. Wie sehen Schulden aus? fragte er früher wohl. Wie Schuld aussah, hatte er nie gefragt. Nur das Stückchen Seele spielte in müßigen Stunden mit dem schlimmen Wort. Aber Schulden, die hatte er nun; und das Geld entwertete nicht mehr, es blieb fest.

Da kam über den Herrn Wilhelm Brück manchmal etwas wie Angst, und er begann, am Pfennig zu sparen. Als zu solcher Stunde die Haberlandsche, die Armenhäuslerin, um neue Füllung für den muffigen Strohsack bat, polterte er sie an: „Das könnt Ihr ja nicht bezahlen!“ Und die Halmernte war so reich gewesen; wie hatte Gott das Land gesegnet!

Am Sonntag darauf predigte der Pfarrer über ein seltsames Jesuwort: „Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichtem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer und weheten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.“

Wilhelm Brück, der Mensch, zitterte bis in das letzte Winkeln seiner Seele; doch Wilhelm Brück, der Herr, wußte nichts von Furcht; er hatte seinen Wald, und der Wald war gut. Gegen seinen Wald kam kein Gott und kein Pfarrer auf.

Als er am Nachmittag durch den Forst ritt, sah er von Osten her, aus den staatischen Waldungen, häßliche Schmetterlinge flattern, wie kleine graue Eulen; die fielen in seine Kiefern. Er achtete ihrer nicht. Doch als er den Strom rauschen hörte und immer neue Schwärme flogen, dachte der Mensch Wilhelm Brück: „Sie sehen wie Totenvögel aus.“ Das seltsame Jesuwort schrie in seiner Seele; aber Wilhelm Brück, der Herr, lachte. Und das Lachen war lauter als der Schrei in seiner Seele. —

Der Frühling ging zu Ende, der Sommer zog ein und wieder vorüber. Doch als der Herbst kam, war Wilhelm Brück ein Mann, der den Kampf mit dem Schicksal aufnehmen mußte. Sein Wald war tot, die Forleule hatte ihn erdroffelt. In stummer Klage reckte sich das taube Geäst trostlos gegen den Himmel.

Ja, der Wald des Ostens war tot. Kein Platzregen war gefallen, keine Winde hatten gegen das Haus des Wilhelm Brück geweht; und doch tat es einen großen Fall. Er war bitterarm geworden.

Aber noch immer hieß er ein Herr. So leicht gab er sein Herrtentum nicht dahin. Er wollte den Forst schlagen lassen, retten, was noch zu retten war. Doch es lohnte nicht. Ueberall schlug man die Wälder, aber niemand kaufte das franke Holz; es brachte nicht mehr den Lohn für die Holzfäller ein. Da stieß Brück, sich zu halten, die Hälfte seines Bestizes ab.

Die Winternächte wurden lang und ohne Schlaf. Was Schulden waren, wußte Wilhelm Brück; was Schuld war, wußte er auch. Das Jesuwort brauste wie Sturmwind in seinem Ohr. Einmal nahm er das Buch und las die

Stelle; und las, daß sich das Volk über solche Vehr. ansetzte. Da entsetzte er sich auch und schlug die alte Bibel zu.

Der Winter ging, doch die Not ging nicht. Der Frühling brach ins Land, doch er brachte dem kämpfenden keine Freiheit. Sein Haar war grau geworden, Er lachte nicht mehr, wenn nachts seine Seele nach Unschuld und Gott schrie. Nur manchmal, er wunderte sich dessen, lächelte er — wie früher als Mensch, wie noch früher als Kind. Dann fühlte er sich geborgen, irgendwie. Dann spürte er die hämischen Gesichter der Leute nicht, nicht ihre Finger, die hinter ihm zeigten. Doch die Tage schmerzten, die hellen Tage! Und der Herrenstolz! Und das begrabene Hoffen.

Zuweilen noch fladerte es empor. Vielleicht begrüntem sich die Kiefern wieder! Vielleicht kam dieses Jahr die Gule nicht! Hier und da zeigten sich junge Nadeln, spärlich, aber doch Zeugen eines neuen Lebens, das nicht völlig erstorben war. Ja, die Hoffnung fladerte. Die Wäinche fladerten. Aber das Buch hatte Wilhelm Brück verlernt. Es klang so totentönig — nein, er fürchtete sich vor seinem eigenen Buchen.

Und eines Abends flatterte durch seine Kiefern die Gule. In dieser Nacht sah Wilhelm Brück die Zukunft: entweder verkaufte er sein Herrtentum und zog in die väterliche Kate zurück, um wieder zu ackern und zu radern wie einstmals als Knecht; oder er ging die Straße, die Christian Wolmann gegangen war, in den See. Dies schien ihm der einfachste und klarste Weg; mochte dann werden, was wollte.

Als es Morgen und hell wurde, machte er sich bereit. Doch eins mußte er noch tun: die Stelle suchen, aus der das Jesuwort schrie, daß seine Seele ruhelos geworden war; die Stelle suchen, da er entsetzt das Buch zugeschlagen hatte. Heut würde er sich nicht mehr entsetzen; es war zwecklos geworden.

So las er die Bergpredigt.

So las er, mit Augen, die sich weiteten, mit hungriger Seele, die sich sättigen durfte, mit schmachvollem Herzen, das aller Angst vergaß.

Es ward voller Tag; er aber las und las. Die Augen verloren den metallischen Glanz, es quoll ein ungewohntes Maß aus ihren Lidern.

„... Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes ...“

Während er las, schwang sich seine befreite Seele aus falschem Herrtentum zu wahrhaftem Menschsein empor. Ja, empor; sie sank nicht, sie stieg. Er blickte auf ein kleines Häuschen, aber in ein lächelndes Gesicht. Er fühlte arbeits-harte Hände, aber ein weiches Herz. Er sah das Mütterchen, die Haberlandsche, aus der Armenkate ins Bauernhäuschen ziehen, zu ihm auf den Altenteil, und er selbst schüttete ihr das duftende Stroh.

„Darum“, so las er zuletzt, „wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.“

Da schloß er das Buch; er las nicht weiter. Vom Kirchlein her klang die Glocke, Leben, Leben!

## Flitterwochen

Skizze von Käthe Erdmütze in die L-Hannover.

Flitterwochen! — Herrschaften jetzt kann ich darüber lachen, aber in den ersten Jahren meiner Ehe hätte keiner das Wort erwähnen dürfen, ohne daß ich es als persönliche Kränkung aufgefaßt hätte. Meine Frau ist ja nicht hier, so will ich Ihnen die Geschichte zu Nutz und Frommen aller derer erzählen, die noch in den Stand der heiligen Ehe treten wollen.

Also — wir feierten eine nette Hochzeit, alle Gäste waren so lieb und so herzlich zu uns, daß mein Herz ganz butterweich wurde. Ich fühlte, ich mußte meiner Bewegung Luft machen, und so stand ich auf, danke den lieben Verwandten und Freunden etwas stotterig und lud sie alle ein, uns doch recht bald zu besuchen. — Ich muß hinzufügen, daß wir von der Hochzeit gleich auf mein Gut führen, denn mein neuer Inspektor war erkrankt, ich war nicht zu entbehren. Mein Bräutchen war ganz einverstanden, sie konnte sich garnichts schöneres als einen Landaufenthalt im eigenen Heim denken. Und es war auch wunderschön, trotzdem ich fast nur am Abend da war, aber wenn der Inspektor kam, wollte ich mich ordentlich frei machen.

Da — am Beginn der zweiten Woche traf meine Schwiegermutter (übrigens Stiefschwiegermutter, sie war erst Mitte Dreißig) mit der älteren Schwester meiner Frau ein. In ihrer

Begleitung ein höchst ästhetischer, feinerer Kunstgelehrter, und das war auch der Grund ihrer frühen Ankunft. Er sollte hier in der Stille für Lisa, meine Schwägerin, festgemacht werden. „Ihr müßt natürlich Alles dazu tun.“ —

So zogen sie meist zu vierten fort, damit meine Schwiegermutter das junge Paar schädlich allein lassen konnte, von meiner Frau sah ich nicht mehr viel, bei Tisch bekamen wir dafür einen Vortrag über die neueste Malerei gratis. Wir waren auch willig, alles zu tun, damit sie nur bald abführen. Aber nun kam das Schrecklichste! Fast kein Tag verging, der nicht einen lächelnden Logierbesuch brachte, denn ich hatte sie ja alle eingeladen. Zuerst kamen zwei alte Tanten, eine kurze Dicke und eine lange Dünne, die „sich an dem Glück ihres Kurthen freuen wollten“. Dann erschien ein Vetter meiner Frau, der im Mai Hafen schließen wollte, er schleppte eine Mutter mit zwei heiratsfähigen Töchtern nach sich. So waren wir zum Schluß rund zehn Personen. Die Ransell tobte, die Mädchen streiften, und meine kleine Frau weinte. Wir waren auch wirklich keine Minute unter uns, kaum hatte ich einen stillen Augenblick erwischt, um sie um die Mitte zu fassen, da stand schon jemand in der Tür: „Ach Verzeihung, ich störe wohl!“ und schnitt ein Gesicht, daß ich ihn am liebsten trotz aller verwandtschaftlichen Gefühle gehrfeigt hätte.

So ging das nicht weiter, dazu der Inspektor noch immer fort, wir wurden beide nervös und bekamen eine wirkliche Krankheit — den Kufshunger. Da kam mir ein schlauer Gedanke, wir gaben uns Stellscheine wie in unserer seligen Brautzeit und trafen uns im Dämmern im Park. Das war himmlisch, zwei Tage lang waren wir vergnügt, dann wurden wir von unserer Schwiegermutter abgeknippt, die mit dem Herrn Kunstgelehrten eine Abendpromenade im Park machte. Jetzt rissen die Nerven meiner kleinen Frau, sie wurde einfach grob und machte aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr, dann fing sie furchtbar an zu weinen und lief fort. Zum Abendbrot ließ sie sich wegen Kopfschmerzen entschuldigen, meine Schwiegermutter sah wie Wanquos Geist an der Tafel und die andern sahen mich vorwurfsvoll an. Na, das konnte ja schön werden.

Da kam die Rettung, eine Depesche, daß mein Inspektor am nächsten Morgen käme, mir kam ein erlösender Gedanke, ich stürzte in das Schlafzimmer.

„Nitzel, pack einen Handkoffer, wir reisen.“

„Wie?“

„Ja, wir gehen auf acht Tage nach Liebeseele.“ Das war ein Badeort, der zwei Stunden über Land lag. Am nächsten Morgen wollten wir ganz harmlos aufbrechen, wie um einen Besuch zu machen, den Koffer versteckten wir, und in einem hinterlassenen Brief nahmen wir Abschied. „Paß auf, sie lachen — und alles wird gut!“

Und so geschah es, der Kutscher, der uns fuhr, mag sich über die Heiterkeitsausbrüche hinter seinem Rücken gewundert haben.

Angekommen, aßen wir Mittag und liesen dann in den Wald, wo er am tiefsten und stillsten war. Dort holten wir alles nach. —

Am Abend gingen wir in den Eßsaal, ich bestellte ein feines Abendbrot und eine Flasche Sekt. — Da tat sich die Tür auf — und herein kamen meine Schwiegermutter, der Kunstgelehrte, meine Schwägerin, die Tanten, der Vetter, die Basen. — — —

Es war gut, daß wir saßen — die andern fielen beinahe um, ich habe noch nie so dumme Gesichter gesehen. Eine lange, peinliche Pause folgte, die Wage des Geschicks schwankte — dann aber brach ein erlösendes Lachen los, so lang und anhaltend, daß die Kellner und Gäste uns sicher für eine Schar Berrückter ansahen. Was war geschehen? Den andern war der kluge Gedanke gekommen, unsere Abwesenheit zu benutzen, um uns von ihrer Gegenwart zu befreien und den kleinen Badeort zu einer Nachkur aufzusuchen.

Aber der kurze Tag hatte noch mehr gebracht: zwei Verlobungen! Und zwar hatte sich meine Schwägerin verlobt — nicht mit dem Kunststiel, sondern mit meinem Inspektor! Es war ein alter Liebesbund, den der Krieg zerrissen hatte, der frühere Offizier hatte sich nach Verlust seiner Stellung von der Erbin zurückgezogen. Nun aber hatte die Ueberraschung die Zunge gelöst. Lisa strahlte.

Und die zweite? Ja, auf die kommen Sie nicht. Der Herr Kunstgelehrte, der schon immer wie ein Pendel hin und herschwankte, da er bei meiner Schwiegermutter viel mehr Verständnis gefunden hatte, (sie war auch entschieden die bessere Partie) bekam plötzlich den unüberstehlichen Drang, mein Schwiegebater zu werden. Und sie hatte hold erötend „Ja“ gesagt. So herrschte eitel Freude im ganzen

Band. Natürlich, es ist nicht bei der einen Sprache Setz-  
nächsten Morgen räumen wir das Feld und führen leeren  
vergnügt zurück, nur meine Schwägerin nahmen wir mit,  
die führte uns in ihrem jetzigen Zustand nicht mehr —  
höchstens wir sie.

Aber ich bin in den ersten Ehejahren sehr vorsichtig ge-  
wesen, mir Logierbesuch einzuladen.

## Der blinde Orgelspieler.

Skizze von Adolf Fata.

Nachdruck verboten.

Spätsommerabend ist's. Wie auf einer Insel liegen mitten  
im Dörfchen Kirchlein und Kantorenhäus. Ein großer, alter  
Nußbaum lehnt sich mit seiner herrlichen Blätterkrone daran.  
Leise streicht der Abendwind durchs Geäst, sucht im Wipfel  
sich ein Nest und singt sein Abendlied den müden Blättern.  
Es ist, als fänge Schumann seine liebliche Weis: „Es grünt  
ein Nußbaum vor dem Haus.“

Oben im Stübchen liegt sterbenskrank und müde der alte  
Kantor. Er lauscht dem Blätterrauschen, sein mattes Auge  
trinkt das letzte Abendsonnenlicht, das durchs weitgeöffnete  
Fenster die schmale, seine Gestalt im Bett mit Gold über-  
schüttet, als wollte es dem Sterbenden etwas besonders  
Liebes antun, ehe die Nacht heraufkommt. Unten in der  
Stube sitzt sein blinder Sohn, ihm zu Füßen „Nora“ seine  
treue Begleiterin. Tiefes Weh durchzieht sein Herz, ein  
Ähnen geht durch seine Seele, daß der liebe Vater die Sonne  
zum letzten Male geschaut, des Abendwindes leises Singen  
zum letzten Male gehört. Mutter, Schwester und Bruder  
können dem Vater noch Liebes erweisen, er, der Blinde, nicht!

Da läuten die Abendglocken, und durch seine Seele geht's  
wie ein Leuchten. Er faßt „Nora“ und verläßt leise das  
Haus. Ueber den schmalen Küstergang, zwischen Gräbern  
hindurch, führt der Kirchsteig. Frau Dämmerung sitzt in  
der Kirche. Im letzten Abendrot leuchten die bunten Kirchen-  
fenster. Dumpf hallt der Schritt, die schmale Holzstiege, die  
zum Chor führt, knarrt unter des Blinden Fuß. Der  
Glöckner ist herabgestiegen und hat sich an die Balgentritte  
gestellt. Tief holt die Orgel Atem. Leise, ganz leise fängt  
die Flöte an zu klagen unter den Händen des Blinden.  
Liebliche Weigenstimmen suchen zu trösten und in den Cello-  
bässen zittert tiefes Weh. Die Orgel ist lebendig geworden.  
Seine Seele hat der Blinde in sie gelegt. Ein Liebes will  
er dem sterbenden Vater noch erweisen. Ein Lied will er  
ihm spielen, wie er noch keines gespielt.

Durch's offene Kirchenfenster vom Abendwind getragen  
dringt das Lied-Gebet an des Sterbenden Ohr. Eine seltsame  
Freude verklärt sein Antlitz. Die schmalen weißen Hände  
falten sich wie zum Gebet. Fast unhörbar leis flüstern die  
Lippen: „Wie schön sie singt, meine Orgel! Der liebe  
Junge!“

Die Dämmerung hat das Kirchlein verlassen, die stille,  
dunkle Freundin Nacht ist eingetreten. Am Himmel blühen  
die Sterne auf. Immer noch singt die Orgel. Wie eine  
Mutter zart, so streichelt sie des blinden Orgelspielers Seele  
und hält innige Zwiegespräche mit seinem vom Weh zerrissenen  
Herzen. Ruhiger und stiller wird's in seinem Innern, ein  
süßer Friede erfüllt seine Brust. Wie ein Hauch verflücht  
der letzte Ton, und mit ihm hat sich des alten Kantors Seele  
in lichte Höhen aufgeschwungen.

Der Blinde kommt nach Hause. An der Tür unter den  
rankenden Reben steht die Mutter. Sie nimmt seine Hand,  
zieht ihn zu sich herab und haucht einen Kuß auf seine  
Stirn. Ein letztes Bittern geht durch ihren Körper. Er weiß  
es. Seinen Vater hat er heimgespielt!

## Wunderlichkeiten der Rechtschreibung.

Von Gertha Jung-Struben.

Nachdruck verboten.

Jakob Grimm nennt unsere deutsche Rechtschreibung, das  
Gewand, in dem unsere Schriftsprache erscheint, barbarisch.  
Sie sei belastet mit einem Ueberfluß von Zeichen, die das  
Wortbild verunzieren, und der nicht immer in den Lauten  
begründet sei.

Und wirklich — unsere Rechtschreibung ist unnatürlich.  
Schon das Kind zerbricht sich vergebens den Kopf darüber,  
warum: die Zahl, der Saal, das Mal nicht gleich geschrieben  
werden, obwohl man sie gleich ausspricht. Wir sagen: der  
Tor und das Tor, der Reis und das Reis; es wird gleich-

lautend ausgesprochen und auch auf dieselbe Art geschrieben.  
Warum schreibe ich nun: der Mohr, und das Moor, die Fieber  
und das Fieber? Wozu macht man da einen Unterschied?

1534 erschien Valentin Jäcksamers teutsche Grammatica.  
Im Mittelhochdeutschen ist hier schon die Regel angebahnt:  
jede betonte Silbe ist lang. Die Regel, die Länge oder  
Kürze einer Silbe durch Dehnung oder Verschärfung zu be-  
zeichnen, kam später auf die verschiedenste Weise und wenig  
folgerichtig zur Durchführung. Das ie bezeichnet Jäcksamer  
als das Ungeschickteste in der deutschen Rechtschreibung. Das  
h kommt im sechzehnten Jahrhundert schon als Dehnungs-  
zeichen vor. Wie das h dazu kam, in solcher Weise verwendet  
zu werden, weiß man nicht. Der Gebrauch des Dehnungs-h  
wurde ganz unwillkürlich geregelt. Kolroß nennt es noch  
gleichgültig, ob das h vor oder hinter dem Vokal stehe,  
und Jäcksamer sagt höchst bezeichnend: „Mit dem h trifft  
mans auch selten“. Die meisten Schreiber erkennen in ihm  
nichts anderes, als ein schönes Anhängsel, wie Frangl sich  
ausdrückt: „ein zierd“.

Durch unverständige Schreiber entstand in der frühesten  
Neuzeit eine sinnlose Fülle von Buchstaben-Doppellauten  
und Wiederholungen, die eine überaus große Verwirrung  
herbeiführten. Das siebzehnte Jahrhundert ist für unsere  
Rechtschreibung die schlimmste Zeit. Eine überladene Breit-  
spurigkeit zeigt sich nicht nur in Tracht, Bauart, Wohnungs-  
ausstattungen, Lustbarkeiten usw., auch die Schriftsprache  
wird schwulstig und gespreizt. Mit einer Vermischung der  
Sitten hebt ein Rückgang in Sprache und Schrift an. 1624  
erwarb sich Martin Opiz ein großes Verdienst durch sein  
„Buch von der deutschen Poeterei“, in dem er den vernil-  
derten deutschen Versen Fesseln anlegt. Wie Opiz für die  
Richtigkeit der deutschen Sprache und Schrift eintrat, so  
bestrebte sich auch die „fruchtbringende Gesellschaft“ eine  
Besserung zu erzielen. Dieser folgten dann Ratiarius und  
Justus Georg Schottelius mit der gleichen Bestrebung einer  
Sprachreinigung.

Trotz allendieser Versuchen machen uns die Dehnungen  
auch heute noch Schwierigkeiten. Das h scheint auch heute  
nichts anderes als ein schönes Anhängsel, „ein zierd“ zu sein.  
Verwaschen, lehren, mahnen, prozen mit dem h, während  
bescheren z. B., hierin weniger glücklich ist. Tat, Not, Brot,  
schmal, kommen ganz gut ohne h durch die Welt, ebenso  
Krone, Schwur, Schnur und zahllose andere Wörter. Die  
Hühner dagegen haben es wieder in sich, während der Hüne  
auch ohne h ein ganzer Kerl ist. Das Wort gar klingt in-  
wendig nicht härter als Jahr, klar ist ohne h klar genug,  
während wahr durch ein h anscheinend noch wahrer wird.

Außer dem Dehnungs-h gibt es noch andere Dehnungs-  
verfahren. Die Regel besagt: Ein Selbstlaut wird lang  
ausgesprochen, wenn kein Doppellaut folgt. Wozu denn  
aber ein Dehnungs-e in Beet? Etwa um ein Beet nicht mit  
einem Bett zu verwechseln? Wenn wir Bet schreiben, würde  
wohl niemand versehenlich Blumen ins Bett pflanzen und  
sich ins Beet zum Schlafen legen — er käme denn grad  
aus dem Wirtshaus heraus. Tor wird ohne Dehnung mit  
einem o geschrieben; keinem Menschen würde es deswegen  
einfallen, Torr zu lesen. Wozu nun Vote und Boote, Mahl  
und Mal, Zahl und Saal? Umlaute, sagt die Regel, werden  
nicht verdoppelt. Also heißt es nicht etwa in der Mehrzahl  
die Sääle, sondern die Säle, einfach mit einem ä, ohne daß  
man nun Sälle deswegen spräche. Die Seele kann mit  
einem e nicht auskommen, selig aber kann man ganz gut  
mit einem e sein.

Hiermit ist aber das grausame Spiel noch keineswegs zu  
Ende. Mein Lieber schreibe ich nicht etwa mit zwei i, denn  
das i hat dieselben schönen Vorrechte wie die Umlaute, — es  
wird nicht verdoppelt. Aber ein einsam und alleinstehendes  
i wird auch gedehnt ausgesprochen: Fieber, Brise; wenn das  
auch nicht deutsche Stammwörter sind, so werden sie doch  
ohne ie im Deutschen lang ausgesprochen. Das liebe Vieh  
hat nun gar nicht nur ie, sondern außerdem noch ein h als  
Schwänzlein hinten baumeln. Knie, nie, wie, kommen ohne  
diese Doppeldehnung aus.

Damit nun die Regel von der Verdoppelung der Mit-  
laute nicht gar zu einfach und schlicht durch unsere Recht-  
schreibung weht, gibt es auch hier Ausnahmen. Brand und  
Brantwein, Kunst und Kenntnis, Nummer und numerieren.  
Es sind das alles Wörter, die denselben Wortlaut haben.

f und z werden, wie das t und die Umlaute, nicht ver-  
doppelt, sondern durch c oder t verschärft. Weshalb? Es  
erben sich auch hier Gesetz und Rechte wie eine ewige Krank-  
heit fort. z ist zum Unterschied von s von selbst scharf  
und bedarf keiner Verschärfung. Würde die Frage etwa  
weniger fragen, wenn man Frage und fragen schriebe? Der

Zungenvorschlag t liegt ja so wie schon im z, und wenn ich nach Milauten kein t brauche, weshalb muß ich es da bei Selbstlauten haben? Das gleiche Mißverhältnis besteht bei d, Blanke, Balken, Kante, krank, Trank, Falke kann ich wie Herz, Schmerz, Kranz ohne Verschärfung hinsetzen. Wozu muß nun der Bäder ein k haben? Und wozu, wenn eine Verschärfung erforderlich ist, darf ich nicht einfach Bäder, Kuffak schreiben, wenn ich doch zwei t gebrauchen darf bei Trennungen?

Eine weitere Schwierigkeit bieten die beiden Buchstaben f und v. Mein Better wird immer fetter. Das klingt wie: Mein Fetter wird immer fetter! Für das Ohr ist da gar kein Unterschied, weshalb muß denn einer für das Auge da sein? Der Graf und das Schaf haben an ihrer Kehrlinie ein f. Sie fühlen sich wahrscheinlich beide ganz wohl dabei. Brav aber kann man nur mit einem v am Ende sein; wohl ist es von dem französischen „bravour“ abgeleitet, hat aber im Laufe der Zeiten den französischen Sinn verloren. Könnte man ihm nun nicht Heimatrechte zugestehen und ihm ein f statt des v anhängen?

Fuchs, Knack, Knick, Hage, Hege, Wachs, Büchse, Wische, Wachs: das klingt alles gleich im Ohr, die Feder will aber Unterschiede in der Schreibweise. Ueber all diese Schreibunterschiede bei ganz gleich lautender Aussprache staunt nicht nur sehr häufig der Laie, selbst der Fachmann wundert sich da manches liebe Mal. Es ließe sich vieles auf sehr einfache Weise gestalten. Um unsere schlichtlautenden Regeln richtig auszuführen, bedürfte es nur eines kleinen reinigenden Hausputzes in unserer Rechtschreibung. Durchgreifende Vorschläge für eine lautliche Schreibweise glauben Dr. Friede und der vor einigen Jahrzehnten gegründete „allgemeine Verein für vereinfachte Deutsche Rechtschreibung“ zu geben. Eine derartige willkürliche Veränderung hieße aber das Kind mit dem Bade ausschütten und bedeutete wohl keine Verbesserung. Wir brauchen auf unsere deutsche Eigenart nicht gleich zu verzichten, Hauptwörter können nach wie vor groß geschrieben werden, es soll nur eine Rechtschreibung zustande kommen, die nicht mehr an die mittelalterlichen Willkürlichkeiten erinnert, die auch ein Kind begreift, und die auch der weniger gebildete Mann im täglichen Leben schreiben kann. Man komme nun nicht mit langen und breiten Erklärungen von Stammsilben, Lehnwörtern, Wurzelwörtern usw. Wenn ich einen Brief schreiben will, habe ich nicht Zeit und Lust, erst die Ahnengalerie einzelner Wörter aufzustöbern. Außerdem besitzt nicht jeder Laie die hierzu erforderlichen historischen Kenntnisse, um ein Wort zweifellos richtig ableiten zu können. Zudem sind unsere Biegungen nicht selbst regelmäßig. Wir haben denken — dachte, Gift (nicht Gibt) — geben, alt — Eltern, Angst — Enge, manch — Menge, Hahn — Henne, Hag — Hege, Hand — behende, Schall — schellen usw. Solange sich der Laie nicht durch all diese Unregelmäßigkeiten der Regeln hindurchfindet, ist unsere Schriftsprache unnatürlich und bedarf einer Verbesserung.

## Merkwürdige Wirkungen von Drüsensekreten.

Von Professor Dr. Wolff-Eberwalde.

Schon lange kennt man sogenannte innesekretorische Prozesse, das sind Ausscheidungen von Sekretstoffen direkt in die Blutbahn, meist in Körperhöhlen vermittelt besonderer Drüsenausführgänge. Drüsen ohne Ausführgang, zum Beispiel die Schilddrüse, geben ihre wirksamen Stoffe nur auf diese Weise an den Körper ab. Andere Drüsen arbeiten auf beiderlei Art. Wir wissen heute, daß die innesekretorischen Prozesse weitgehend die Entwicklung und das Wachstum des tierischen Körpers beherrschen. Das Tierexperiment hat diese Regulationsvorgänge uns immer deutlicher erschlossen. Einen wichtigen Bestandteil des Schilddrüsensekrets bildet das Jod. Es beschleunigt, wenn man Schilddrüsensubstanz an Amphibienlarven verfüttert, deren Verwandlung ganz außerordentlich. Zehn Jahre alte Agolot-Larven werden so binnen wenigen Tagen zur Verwandlung gebracht, in die klemlose Salamanderform übergeführt. Sonst verharren diese merkwürdigen Amphibien dauernd im Stadium riesiger, klementräger Larven, die schließlich sogar fortpflanzungsfähig werden, wenn sie nicht, wie es in den berühmten Versuchen von Zsl. von Chauvin geschah, zu bestimmter Zeit durch niedrigen Wasserstand zum Atmen über Wasser, zur Luftatmung gezwungen werden. Dabei werden, wie jetzt durch das Studium der Schilddrüsenphysiologie sehr wahrscheinlich geworden ist, in der Agolot-Schilddrüse die bis dahin unwirksam in der Drüse gespeichert-

en jodhaltigen Sekretstoffe aktiviert, sie gelangen in die Blutbahn und bewirken die Metamorphose. Das Jod wirkt hier, nach Ansicht von Uhlenhuth, als Stimulans, als Reizstoff, der eine Vermehrung der Zellteilungen herbeiführt und andererseits den Abbau der Larvenorgane befördert. Auch die Verfütterung anderer Drüsensubstanzen hat diesen Erfolg. Das zeigten Larven, die mit Vorsteher-Drüsen- und Mutterluchensubstanz ernährt wurden. Larven, denen die Hirnanhangdrüse weggenommen worden war, zeigten Entwicklungsstillstand und — Rückbildung der Schilddrüse. Verfütterung von Hirnanhangdrüsensubstanz brachte ihre Entwicklung nicht wieder in Gang, wohl aber Behandlung mit Jodpräparaten oder mit Schilddrüsensubstanz. Wahrscheinlich unterliegen die Wachstumsprozesse, die den jugendlichen Organismus in den reifen verwandeln, nicht einer Regulation durch das Nervensystem, sondern direkt der in Wechselwirkung zueinander sich bestimmenden Tätigkeit mehrerer innesekretorischer Drüsen, und zwar in erster Linie der Schilddrüse und der Hirnanhangdrüse.

## Bunte Zeitung.

**Künstliche Aluminiumverbindungen.** Künstliche Aluminiumverbindungen wurden von deutschen Forschern in allerletzt Rohstoffabfällen nach eingehenden Untersuchungen unter Zuhilfenahme von Röntgenstrahlen entdeckt. Es handelt sich hier um die hauptsächlichsten Einzelbestandteile des als „Aluminium“ bekannten Leichtmetalls, die bisher nur durch Massen-Ausfällungen bestimmter Tonarten gewonnen wurden, nämlich eisen- und titanhaltige Mollite. Bei der mikroskopischen Prüfung von gewonnenem Aluminiumsilikat, das sich beim Abbrand von mit Sillimanit versetztem Eisenthermit bildete und bei der Glas- und Tonwarenfabrikation verwendet wird, fand man erhebliche Mengen Mollit, später auch solchen im Porzellan in kristallisierter Form. Weiter ist einwandfrei erwiesen, daß zum Mollit alle in der Technik beobachteten kristallisierten Aluminiumsilikate aus hochschmelzenden feuerfesten Gegenständen, aus elektrischen Hochspannungsisolatoren, Glashäfen u. a. gehören und die Kristalle des Mollits sich aus der Masse verhältnismäßig leicht durch kalte Behandlung mit Flußsäure abscheiden lassen. Schmelzbar sind diese Kristalle erst bei 1600—1810° C. Sollte sich eine Massengewinnung der genannten Grundstoffe zur Aluminiumfabrikation vermittels einfacher Verfahren aus bisher unverwendbaren Abfällen wirklich erzielen lassen, so stehen wir am Vorbeginn großer Umwandlungen in der Leichtmetallerzeugung. Durch die einseitige bedeutende Verbilligung der Rohstoffgewinnung ermäßigen sich gleichzeitig die Preise für Fertigfabrikate, was wiederum die Weltmarktpreise beeinflusst und den deutschen Erzeuger der Auslandskonkurrenz überlegen macht. Außerdem wird sich ein neuer rasch aufblühender Industriezweig, nämlich der einer Rohstoffgewinnung aus Abfällen entwickeln und ein ungemein ausgedehnter Handel mit diesen Abfällen einziehen, wobei Tausende jetzt Beschäftigungsloser eine auskömmliche Erwerbsmöglichkeit finden würden. Constantin Redlich.

**Der Mond und die Wanderungen der Tiere.** Zahlreiche Wanderungen in der Tierwelt lassen keinen Zweifel, daß die Mondphasen ihren Einfluß auf diese Erscheinungen haben. So tritt der Palolowurm, ein 25 Zentimeter langer Borstenwurm, der in Korallenriffen lebt, in Samoa und auf den Fidschiinseln während des siebenten, achten und neunten Tages nach dem Novembervollmond auf. Er erscheint in ungeheuren Mengen und bildet eine Delikatesse für die Eingeborenen. Der Volks glaube in allen Ländern kennt mehr oder weniger phantastische Beeinflussungen lebender Organismen, die er dem wechselnden Monde zuschreibt. Wie der Palolo in Samoa, erscheint ein Ringwurm im Golfe von Tokio. Andere Insektenarten, beeinflusst vom Licht, kommen in regelmäßig sich wiederholenden Schwärmen, führen phantastische Hochzeitsstänze auf, leuchten und sterben, erschöpft von Liebe, — hier die Männchen, da die Weibchen. Für die Erlebung, aber auch für die Geschlechtsreife dieser Tiere ist der Mond der Regulator. Nicht nur in den Südmeeren beobachtet man leuchtende Fische. An der Küste von Cornwall, in der Nähe von Cherbourg u. a. D. werden zu bestimmten Zeiten Fische gesehen, die im Meere wie schwimmende Laternen treiben. Sie folgen anderen leuchtenden Erscheinungen und machen in ihrer Menge und der Art ihrer Bewegung oft den Eindruck einer feurigen Lavine.

### Aphorismen.

Von Albert Mähli.

Ein großes Leben muß erobert werden. Nur ein lumpiges kann man sich schenken lassen.

Ideale sind verschieden. Der eine bereift die Welt, der andere begnügt sich damit, Ansichtspostkarten zu sammeln.

# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau  
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage  
zum „Merseburger Tageblatt“  
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Seit v. 19. Juni 1901)

Nr. 18

Merseburg, den 19. September

1925

## Vom Drahtwurm und seine Bekämpfung auf dem Acker und im Garten.

Von Dr. M. Weisk. (Mit 3 Abbildungen.)

Die großen Schädigungen, die in den letzten Jahren durch Drahtwürmer hervorgerufen worden sind, lenken wieder erneut die Aufmerksamkeit auf diesen Schädling, wobei es an ausreichenden und praktischen Bekämpfungsmaßnahmen nicht gefehlt hat. Bekanntlich sind die gelben Drahtwürmer die Larven des unschädlichen Saatschnellkäfers, der die eigentümliche Fähigkeit

besitzt; an den Wurzeln von Distelnpflanzen kann man oft eine größere Anzahl von Drahtwürmern fressend vorfinden. Erst mit Eintritt der kälteren Jahreszeit begeben sich die Drahtwürmer in tiefere Schichten von etwa 15–30 cm unter der Erdoberfläche, um dort zu überwintern.

Wenn ein Drahtwurm sich im letzten Entwicklungsjahre befindet, verwandelt er sich im Juli in eine weiße, weiche Larvenform, um im August die Gestalt des Käfers anzunehmen, der aber noch längere Zeit in seiner Hülle verbleibt. Deshalb wird empfohlen, in der Zeit vom 20. Juli bis etwa 10. September den Boden mindestens 15 cm tief zu pflügen und gut zu walzen, um dadurch den gegen jede äußere Einwirkung wenig widerstandsfähigen Schädling zu vernichten. Es ist auch aus anderen Gründen geraten, in dieser Zeit den Pflug fleißig gehen zu lassen und zum mindesten keine Stoppel ungepflügt liegen und besonders die natürlichen Feinde aus der Vogelwelt, wie Krähen, Stare, Rebhühner, Wachstelzen, Rotschwänzchen, Möwen, auf dem gepflügten und öfters durchgeegten Acker gehen zu lassen. Auch die Hühner und Puten sollte man auf solchen Acker austreiben. Man läßt zunächst nur einen Teil des befallenen Ackers pflügen und abeggen und die nicht gefütterten Hühner des Morgens austreiben. Nachdem dieser Teil gründlich unter wiederholtem Abeggen abgesehen worden ist, kommt der nächste Teil heran, und in dieser Weise verfährt man, bis das Land von diesem Schädling gesäubert ist. In der Nähe des Hofes macht das Austreiben der Hühner weiter keine Schwierigkeit. Bei entfernteren Schlägen kann das sehr gut

Acker durch den Drahtwurm derartig, daß auf einen lohnenden Ertrag nicht mehr zu rechnen ist, dann wird an einem heißen, sonnigen Tage das Feld umgepflügt und sofort abgeeggt, dadurch werden viele Drahtwürmer der heißen Sonnenbestrahlung ausgesetzt und getötet. Die nützlichen Vögel und unser lieber Federwieh können hierbei den Erfolg dieser Maßnahme erhöhen. Allerdings setzt sie Brachehaltung voraus, die nicht immer angebracht ist. Auch das Liegenlassen des Ackers im Herbst in rauher Furche soll zur Verminderung der Drahtwürmer beitragen. Es ist ja bedauerlich, daß wir ein Radikalmittel gegen Drahtwürmer nicht besitzen. Es gibt jedoch eine Reihe von Maßnahmen, wie

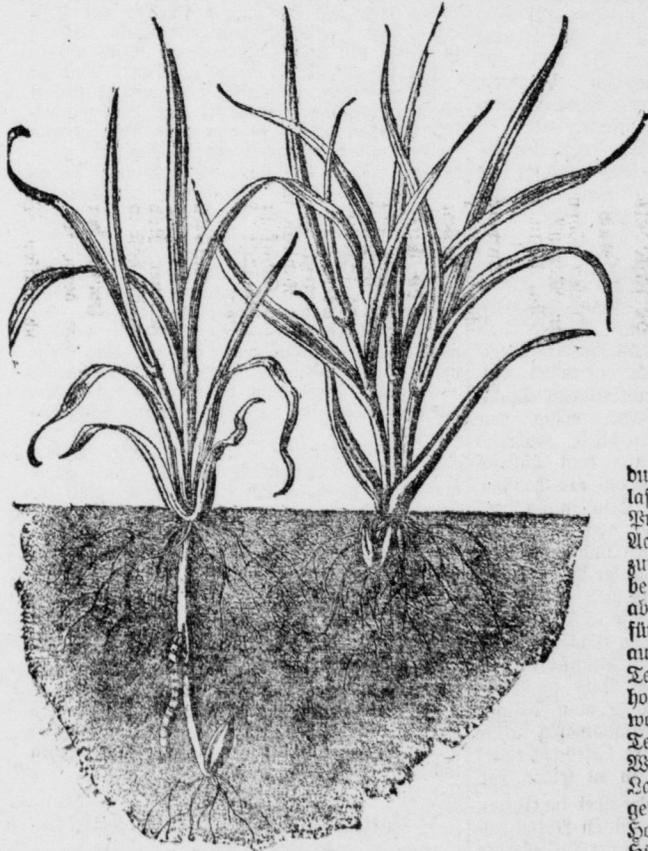


Abbildung 1.

Getreidepflanze unter dem Boden von Schnellkäferlarve angegriffen.

besteht, mittels besonderer Vorrichtung aus der Müllentlage emporzuschleppen und wieder auf die Beine zu kommen. Das Weibchen legt im Sommer ungefähr 50 Eier in kleine Hohlräume dicht unter der Erdoberfläche ab, und aus ihnen schlüpfen die Larven, eben die Drahtwürmer, aus. Deren Entwicklung ist auffallend langsam, es vergehen drei bis fünf Jahre, bis sie völlig ausgewachsen sind. In dieser langen Zeit zehren sie, da sie in ihrer Nahrung wenig wählbar sind, an den unterirdischen Bestandteilen aller Kulturgewächse, vielleicht mit Ausnahme von Senf und Meerrettich (Abbildung 1 und 2). Auch die Unkräuter werden von ihnen nicht

unter Benutzung eines Hühnertransportwagens gefressen (Abbildung 3). Die Hühner betreiben die Vertilgung des Ungeiesers sehr energisch, sie erhalten dabei ihre erforderliche Fleischnahrung und ersparen die Fütterung auf dem Hofe. Man darf nur nicht vergessen, im Schatten des Transportwagens Gefäße mit Trinkwasser aufzustellen. Im Garten kann man in ähnlicher Weise bei jedem Umgraben außerhalb der Vegetationszeit, während des Spätherbtes und des Winters vorgehen. Wenn dieses Mittel beharrlich, jahrelang durchgeführt wird, führt es auch zum Ziele, zur reiflichen Vertilgung des Drahtwurmes. Ist die Befreiung eines



Abbildung 2. Von der Schnellkäferlarve oberirdisch beschädigte Getreidepflanze.

die eben genannten, um ihn zu bekämpfen oder in Schranken zu halten. So hat man beobachtet, daß der Drahtwurm um so härter auftritt, je lockerer der Boden ist, sie können sich in loser Erde schneller als in fester fortbewegen. Deshalb soll auf dem Acker ein Festwalzen und im Garten ein Festtreten des Bodens gute Dienste, wenn auch nur für kurze Zeit, leisten. Es ist allerdings ein Andocken des Bodens ein zweischneidiges Schwert, weil dadurch die Wasserverdunstung aus den tieferen Schichten gefördert wird und der Boden schneller austrocknet.

Eine starke Kopfdüngung von etwa 4 Zentner Rainit auf den Morgen (¼ ha) und zur Unter-



Rückung des Pflanzenwachstums eine Gabe von 1 Zentner Salpeter oder eines anderen Stickstoffsalzes imprägniert den Boden reichlich mit Salzen, die dem Drahtwurm unangenehm sind, daß er tiefere Schichten aufsucht, dabei werden die Pflanzen im Wachstum gefördert, so daß sie ihren Schädigern aus den Pflügen wachsen. In Bayern hat man folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet. Zu Getreide zwei Wochen vor der Saat 8 bis 9 Zentner Kalk auf den Morgen, bei der Saat 1 Zentner Kalkstickstoff, zehn Tage nach dem Auslaufen 1½ Zentner 40% ige Kalksalz. Ähnlich verfährt man im Frühjahr bei Kartoffeln. Die ägende Wirkung einer derartigen Düngung vertreibt den Drahtwurm aus der Nähe der Erdoberfläche und läßt ihn tiefere Bodenschichten aufsuchen. Man hat weiterhin beobachtet, daß im allgemeinen die Drahtwürmer in kalkarmen Böden häufiger vorkommen als wie in kalkreichen. Man sollte deshalb auch aus diesem Grunde sowohl auf dem Acker wie im Garten mehr als bisher kalken, zumal unsere Böden, mit wenigen Ausnahmen, dieses Düngemittel stark benötigen. Die meisten Menschen ahnen ja gar nicht, wie kalkarm ihr

gleich das Korn in eine bestimmte geringe Tiefe auslegt, wird hoffentlich viel dazu beitragen, die Aussaat immer rationeller zu gestalten. Eine flache Saat ist wohl auch für die meisten Gartengewächse angebracht, vielleicht mit Ausnahme der Erbsen, die man zum Schutz gegen Vogelstraß wird tiefer legen müssen.

Das Auslegen von Kartoffelscheiben oder handgroßen Bündeln von Klee oder von Salatstrümpfen, die womöglich noch in eine 10% ige wässrige Lösung von Schweinfurter Grün getränkt worden sind, läßt sich nur auf kleineren Flächen wie im Garten ausführen und erfüllt auch nur dann seinen Zweck, wenn der ausgelegte Köder täglich nachgesehen wird, wobei die Drahtwürmer vernichtet werden.

Auch des Maulwurfs mag hier noch gedacht werden; gewiß, er verzehrt in der Hauptsache die nützlichen Regenwürmer, er verzehrt aber auch Drahtwürmer, jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß überall dort, wo man aus Unverstand den Maulwurf radikal ausgerottet hat, das Ungeziefer derartig überhand nahm, daß man den Maulwurf wieder ins Land aussetzen mußte, um die Plage loszuwerden.

Im Garten veranlaßt auch öfteres Baden und auf dem Felde das Eggen oder Hacken die licht- und luftreichen Farben, tiefere Bodenschichten aufzusuchen.

Auch durch eine geeignete Fruchtfolge und den Anbau gewisser Pflanzen kann man dem Drahtwurm bekommen. Man hat nämlich beobachtet, daß auf einem Kartoffelschlag, dessen einer Teil im Vorjahr Meerrettich getragen hat, dieser Teil von Drahtwürmern völlig verschont blieb, während sie auf dem übrigen Schlagteil arg hausten. Diese Erscheinung deckt

sich mit anderen Beobachtungen, nach welchen der Drahtwurm auch Senfpflanzen unberührt läßt. Es scheint die scharfen Stoffe dieser Pflanze, wie auch die des Meerrettichs, zu meiden. Das sollte vielleicht manchem Landwirt ein Wink sein, auf stark mit Drahtwurm befallenen Schlägen mehr Senf anzubauen, weniger zu Grünfütter, als vielmehr als Ölfrucht. Senf kann immerhin einen Diertrag von etwa 75 kg vom Morgen liefern; dabei ist er eine verhältnismäßig sichere Frucht, die weniger als andere Ölfrüchte unter Erdflößen und Stapsglanzlästern zu leiden hat.

Hat man nun auf dem Acker oder im Garten das eine oder andere der genannten Mittel angewendet, wird man nicht gleich zur Ausführung einer Neusaat schreiten, sondern, falls man nicht Senf anbauen will, den Boden immer noch wiederholt durchharbeiten, um immer wieder den infektensressenden Vögeln als den stärksten Drahtwurmvertilger Gelegenheit zum Durchsuchen des Bodens zu geben; vielleicht trägt auch nachhaltige Witterung dazu bei, viele Drahtwürmer zu beseitigen. Eins aber wolle man sich bei der Vertilgung jedes Schädling, und somit auch des Drahtwurms merken: Nur Ausdauer, nur Beharrung führt zum Ziele.

## Die Verwendung der Brombeere.

Von W. E.

Nächst der Walderdbeere ist die Brombeere die aromatischste Frucht, die uns der Wald liefert. Leider kommt sie nur wenig in die

großen Städte, da sie für den Transport sehr ungeeignet ist. Wer aber in der Lage ist, Brombeeren zu kaufen, der unterlasse es nicht, denn man kann sich mit ihrer Hilfe wunderbar schmeckende Gerichte bereiten.

So ist folgende Brombeerspeise gerabezu eine Delikatess, trotzdem die Zutaten die denkbar einfachsten sind. Reife Brombeeren wäscht man gut und legt sie ohne Wasser mit etwas Zucker auf das Feuer, bringt sie ins Kochen und mischt geriebenes Brot darunter, mit dem man die Brombeeren zu einer breiigen Masse verührt. Sie wird in eine kalt ausgepülte glatte Form gefüllt und kaltgestellt. Eine aus einem Sobepulver bereitete Tunte gibt man zu der Speise.

Brombeeren im Mantel. Ein Pfund reife Brombeeren werden in Zucker weich geschmort, abtropfen gelassen und in eine vorgerichtete Backform gefüllt. Aus einem Ei, zwei Teelöffel Eipulver, etwas Zucker und einem viertel Liter Milch wird eine schaumige Masse geschlagen, etwas Mondamin und eine Meißerspeise Backpulver dazuwischen gerührt und über die Brombeeren gefüllt. Man bäckt die Speise bei mäßiger Hitze eine halbe Stunde lang im Ofen.

Brombeernudeln. Ein Pfund reife Brombeeren werden mit Zucker aufgekocht. Die Hälfte der Früchte wird gut abtropfen gelassen, die andere Hälfte wird ganz weich gelocht und durch ein Sieb gefröhen. Unter das Brombeermus mischt man jetzt die ganzen Früchte und stellt alles heiß. Kleingebochene Nudeln werden in Milch mit etwas Zitronensaft weich gelocht und Salz und Zucker daran gegeben. Sind sie weich geworden, so wird ein zerquirtes Gelbei darüber gegossen und die Nudeln durchgerührt. Sie kommen darauf in eine tiefe Schüssel und werden mit dem Brombeermus überfüllt.

Brombeer-Kassell. Ein Pfund Brombeeren werden mit einem Liter Zudervasser ganz weich zerlocht und durch ein Sieb gefröhen. Von dem einen Pfund behält man ein viertel Pfund ganzer schöner Beeren zurück, die man später gebraucht. Nun wird die gewonnene Masse mit dem nötigen Quantum Mondamin aufgekocht, so daß ein dicker Brei entsteht. Da hinein kommen die ganzen Beeren und alles wird grünlich durcheinander gerührt. Die Masse muß gut süß sein und wird jetzt in eine mit Wasser ausgepülte Form zum Erkalten gefüllt. Am nächsten Tage ist die Speise zum Schneiden erhartet.

Brombeersuppe. In 1½ Liter Wasser kocht man ein Pfund Brombeeren recht weich und treibt sie durch ein feines Sieb, damit die kleinen Körner nicht in die Suppe kommen. Nun bringt man die gewonnene Flüssigkeit erneut auf das Feuer, gibt den notwendigen Zucker hinzu und dickt die Suppe mit in kaltem Wasser angerührtem Mondamin. Diese Suppe ist außerordentlich einfach herzustellen, und sehr wohlschmeckend. Grießflößen werden als Einlage gegeben.

Brombeermus. Zwei Pfund Apfel und zwei Pfund Birnen werden geschält und in Würfel geschnitten, hierauf mit drei Pfund Brombeeren und anderthalb Pfund Zucker aufgesetzt. Unter ständigem Rühren läßt man sie zu Mus zerlochen und füllt alles in Gläser.

## Neues aus Stall und Hof.

Wästen und wägen. Erst durch die Wage kann der Erfolg der Wast einwandfrei ermittelt werden. Das Auge und das zur Feststellung des Gewichtes auch zuweilen benutzte Viehwießband können nie so sichere Angaben wie die Wage machen. Die Wägung soll nun regelmäßig allwöchentlich geschehen an demselben Wochentage und zur selben Tageszeit. Anfänglich sind die Tiere nur schwer zum Betreten der ihnen fremden Wage zu zwingen. Wenn aber die Führer es verstehen, selbst mit einem störrischem Kinde fertig zu werden, dann legt sich das alles recht bald. Oft hilft man sich bei recht unruhigen Tieren auch dadurch, daß sie an einen ruhigen Zugochsen recht kurz angebunden und so zur Wage geführt werden. Bei öfterer Wiederholung legt sich aber alle Unruhe, und dann geht das Wägen leicht und schnell vonstatten, wenn nur dabei ruhig vorgegangen und alles Schreien und Toben vermieden wird. Der Hauptgrund des Wägens

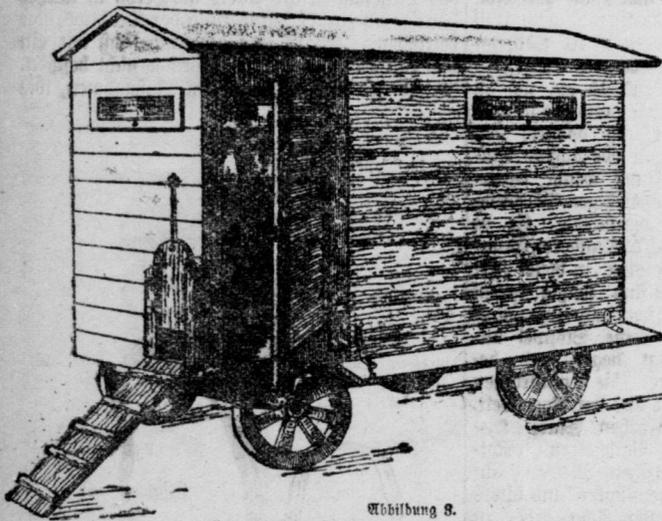


Abbildung 8.  
Düngerwagen für Auslauf der Dünger auf dem Acker.

Boden ist und wie die Kalkung die eigentliche Vorbedingung für den Erfolg jeder anderen Düngung ist.

Jch dünge meinen kalkreichen, lehmigen Gartenboden während des Winters mit Holzasche, gebe im Frühjahr mit beginnender Vegetation Kainapalpeter und beize sämtliche Sämereien vor der Aussaat mit Germisan, wodurch nicht nur die anhaftenden schädlichen Pilze und Bakterien vernichtet, sondern auch eine Reizwirkung ausgeübt wird, welche die Pflanzen sich augenscheinlich schneller entwickeln läßt. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, besonders nicht in solchen Jahren, wie in diesem, in dem die Witterung alles solche Maßnahmen wirksam fördert. Jch habe deshalb auch in meinem 17 Ar großen Garten nicht unter Drahtwurm zu leiden.

Flache Saat, die immer und immer wieder — namentlich bei Winterroggen — anempfohlen wird, ist zugleich ein wirksames Mittel gegen den Drahtwurm. Der Roggen will den Himmel sehen und die Glocken läuten hören“ ist ein ebenso schöner wie sinniger Ausspruch. Am froh gesäten Getreide, das überdies auch weniger unter Auswinterung leidet, können die Drahtwürmer, die sich immer in einer gewissen Bodentiefe bewegen, keinen großen Schaden anrichten. Sie können allerdings etwas die Wurzeln anfressen, aber der wichtige Wurzelhals bleibt unbeschädigt. Es bleibt unumstößliche Tatsache, daß flach gesätes Wintergetreide nicht in dem Maße wie tief eingebuddeltes vom Drahtwurm befallen wird. Die neu gebaute Einzeltornlegemaschine, die zu

ist doch wohl der, die guten und schlechten Futterverwerter kennenzulernen um sie dann trennen zu können. Dazu gehört aber unbedingt ein allwöchentliches Wiegen, denn je eher diese Trennung vorgenommen werden kann, desto besser ist es für den Geldbeutel. Es wird dadurch vermieden, daß unnütze Freier mit durchgefüttert werden. Bei den in vielen Mastwirtschaften üblichem viernöckentlichen Wiegen wird viel zu viel Vieh mit gemästet, das besser bei Zeiten aus dem Mastviehstall entfernt würde.

**Ueber Kartoffelfütterung an Schweine.** Das gedämpfte Kartoffeln sich am höchsten im Schweinestall verwerten, dürfte allgemein bekannt sein. Jedoch ist mit einer starken Kartoffelfütterung insofern ein Nachteil verknüpft, als sie sehr arm an Eiweiß, Kalk und Natron ist. Diese fehlenden Bestandteile durch Gerstenschrot oder Kleie ersetzen zu wollen, gelingt nicht, da auch diese Futtermittel verhältnismäßig arm an Eiweiß sind. Es muß somit noch ein spezifisches Eiweißfutter und ein Kalkpräparat zugefüttert werden. Am wertvollsten sind die Kartoffeln bei der Mast der Schweine. Wie weit man mit der Kartoffelmenge bei der Mast gehen kann, hat in Ruhlsdorf ein Fütterungsversuch mit älteren Mastschweinen ergeben. Es erhielt das Tier täglich 200 g Fischmehl und 200 g Trockenhefe und Kartoffeln bis zur Sättigung. Dabei hatte jedes Tier eine Tageszunahme von rund 800 g. Der Versuch bewies, daß ältere Tiere ausschließlich mit Kartoffeln unter entsprechender Beigabe von Eiweißfutter — auch ohne Getreideschrot — erfolgreich gemästet werden können, wenn sie dazu entsprechend vorbereitet worden sind und wenn ein Kalkzusatz nicht vergesen ist.

**Schnupfen bei Kaninchen.** An Schnupfen erkrankte Kaninchen sollen in trockenen, luftigen aber zugfreien Ställen gehalten werden. Am besten streut man mit Torf und bringt eine dide Lage Strohd darüber. Nach jeder Stallreinigung soll mit Wasser, dem man Cellulosepulver zusetzt, gründlich desinfiziert werden. Das Mittel selbst, das wir in Anwendung brachten und ganz vorzügliche Erfolge damit erzielten, wird kaum ein Züchter kennen. Wir bläsen den kranken Tieren etwa eine kleine Messerspitze Lencet-Silberpulver, einhalbpromillig, in die Nase und in den Rachen. Zum Einblasen kann irgend ein Holz- oder Pappröhrchen usw. benutzt werden. Das Einblasen ist etwa drei bis viermal zu wiederholen.

**Gänsehaltung auf der Getreidekoppel.** Wohl in allen landwirtschaftlichen Betrieben bietet sich Gelegenheit, die Gänse im Herbst auf der Getreidekoppel weiden zu lassen, wodurch die Haltung dieser Tiere erheblich verbilligt wird, und die vielen Körner, die ausgefallen auf dem Erdboden liegen und verloren gehen würden, noch eine recht zweckmäßige Verwendung finden. Hierin sind die Gänse fröhlicher als die Schafe, die zwar die Ähren fressen, die Körner aber liegen lassen. Da weiterhin die Gänse eine ausgesprochene Vorliebe für Grünfutter haben, so vertilgen sie auch eine Menge solcher Unkrautpflanzen durch das Beweiden. Eins aber darf man bei der Stoppelweide nicht vergessen, die Beschaffung von Trinkwasser. Da bekanntlich der Aushieb der Gänse auf die Stoppelweide nicht viel Mühe macht, kann er von Kindern besorgt werden. Gute Stoppelweide ist die beste Vorbereitung für die Mast. Man sollte aber nicht nur die Mastgänse austreiben, sondern auch die Zuchtgänse mit auf die Weide nehmen, das bekommt ihnen nicht minder gut.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Der Pflanzenbestand auf Wiesen und auf Dauerweiden** braucht nicht so vielseitig zu sein, wie man früher glaubte. Oft bildete früher über ein Duzend verschiedener Gräser und Klearten die Zusammenlegung einer Grasamenmischung. Heute ist man zu der Ansicht gekommen, daß wenige, aber richtig ausgewählte Gräser, die in der erforderlichen Aussaatstärke ausgestreut werden, eher Gewähr für einen reichen Ertrag bieten als eine große Anzahl von Gräserarten, die ganz unmäßig alle samt und besonders dort einen geeigneten Standort und gute Weiterentwicklung finden können.

Ein Bestand von wenigen Gräsern und noch weniger Klearten, gewährt, wenn er dicht und gleichmäßig sich entwickelt, wozu eine entsprechende Düngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff viel beizutragen vermag, den höchsten Ertrag. Bei Neuanlage wird man überhaupt mit der Einsaatmenge nicht zu sehr sparen, denn sonst wird der Bestand leicht lüdig und läßt Unkräuter in den Rahlstellen aufkommen.

**Gartencalender für September.** Obstgarten. Die Haupternte ist im Gange. Das pflückerische Obst ist täglich zu pflücken. Zur Herbst-Neupflanzung ist alles vorzubereiten. Pflanzmaterial bestellen. — Gemüsegarten. Es wird nur noch bei ganz trockenem Wetter geossen, da bei nasser Witterung alles leicht fault. Gesät wird Winter-salat, Fenchel (Nippung), Spinat, Radieschen usw. Bei den Tomaten die Spitzen über dem 4. bis 5. Fruchttrieb ausschneiden, große Blätter etwas einjagen. Erdbeeren binden. Erdbeerbeete gründlich säubern, entranken und mit kurzem Dünger belegen; evtl. noch junge Pflanzen pikieren (kommen dann aber nur bei günstigem Herbstwetter durch den Winter). Rosenstoh, Sellerie, Porree usw. saugen; alle 8 Tage. — Ziergarten. Verblühte und abgestorbene Stauden abschneiden. Auch im Herbst muß der Rasen noch geschnitten werden. Gemüshauspflanzen, wie Pelargonien, Fuchsin, Nelken usw., eintopfen und im Keller überwintern. Laub aus Wegen und Beeten harken und auf Haufen legen.

**Das Begießen der Obstbäume** ist bei trockenem Wetter und auf sandigen, leicht austrocknenden Bodenarten eine unabwiesbare Forderung, die erfüllt werden muß. Der Baum braucht zur Ausbildung seiner zahlreichen Früchte eine recht bedeutende Menge an Nährstoffen, die er aber dem Boden nur dann entnehmen kann, wenn sie in ihm sich gelöst vorfinden. Fehlt es nun dem Boden an der genügenden Feuchtigkeit, so können die Nährstoffe nicht aufgelöst und dem Baum mündgerecht gemacht werden. Außer den Nährstoffen benötigt der Baum natürlich auch ganz bedeutende Wassermengen, da er tagaus tagein große Mengen davon durch seine Blätter verdunstet. Herrscht nun zur Blütezeit anhaltend trockenes Wetter, so verlässe man sich nicht auf einen Regen, der doch meistens ausbleibt, wenn man ihn am nötigsten braucht, sondern gieße seine Obstbäume reichlich und durchdringlich. Es wird um den Baum rundherum unter dem Rande seiner Krone ein flacher Graben ausgehoben und in diesen eine Gießkanne voll Wasser nach der anderen eingegossen, bis der Boden gründlich durchtränkt ist. Es wird auch angeraten, mittels Lochseifen kunstliche Lächer herzustellen und diese öfters mit Wasser anzufüllen.

Infolge der schweren Feldarbeit wird dem Körper von Menschen und Vieh durch das Schwitzen viel Kochsalz entzogen, denn der Schweiß enthält normalerweise viel Kochsalz, wovon sich jeder durch den salzigen Geschmack überzeugen kann. Auf diese Verarmung des Körpers an Kochsalz werden nun neuerdings die Ernährungsercheinungen und das Auftreten von Niedergeschlagenheit zurückgeführt. Es empfiehlt sich deshalb bei großer Arbeit für Menschen und Vieh der Genuß an Kochsalz. Es genügt dabei ein Getränk, das im Liter ungefähr 2—3 g Kochsalz enthält.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Eine gute haltbare schwarze Tinte zum Wäschezeichnen stellt man in folgender Weise her. Ein Teil Höllestein, das ist geschmolzenes und in Stängeln gegossenes salpetersaures Silberoxyd, wird in zehn Teilen Wasser aufgelöst. Die Lösung wird dann mit Salmiakgeist gefättigt und mit etwas arabischem Gummi versehen, um ihr eine geringe Klebkraft zu verleihen. Man zeichnet nun die Wäsche in der Weise, daß man zunächst die Stelle mit etwas bald verdunstendem Weingeist benetzt und nach dem Trockenwerden mittels einer Gänsefeder, niemals mit Metallfeder, zeichnet.

Die Obstweinbereitung mittels Obelhefe nimmt immer größeren Umfang an, besonders unter solchen Obstweinhäusern, die Wert darauf legen,

einen guten und bestimmten Wein zu erhalten. Man läßt sich zunächst von der nächsten Obst- und Gartenbauschule oder der zuständigen Landwirtschaftskammer Obelhefe schicken, wobei man die Obstart angeben muß. Zur Vermehrung der Obelhefe wird zunächst 1 Liter Obelhefe desjenigen Obstes, aus dem man Wein bereiten will, gelöst. Er bleibt dann bis zur Abkühlung auf 20 bis 25 °C zugebedeckt stehen. Hierauf wird der Inhalt des Reiheseffläschchens dem Most zugefügt und gut mit ihm verrührt. Nach zwei Tagen langem Stehenlassen in einem warmen Raum, wie der Küche, ist das Geseigt fertig und kann nunmehr dem Obstmost, dem Most, zugefügt werden. Man kann das Geseigt auch dem Obstbret, der Maische, zusetzen, die dann 24 Stunden zugebedeckt stehen bleiben muß, um dann erst gepreßt zu werden. Durch diesen Zusatz von Obelhefe, der mit ganz geringen Unkosten verknüpft ist, erzielt man von Anfang an eine richtig geleitete Gärung und ein Produkt von vorzüglicher Beschaffenheit. Es kam auch in diesem Jahre jedem Obstweinhändler nur angeraten werden, bei der Herstellung seiner Weine Obelhefe zu verwenden.

**Schweinskoteletten mit Mohrrüben.** 6 Personen. 2 Stunden. 6 Scheiben nicht zu dicke Koteletten werden mit Pfeffer und Salz bestreut, in Mehl gewendet, in einer Kasserolle fest aufeinandergelegt und mit wenig Wasser auf Feuer gestellt. Inzwischen hat man ungefähr 1 Pfund Mohrrüben geschält, in dicke Stifte geschnitten und legt sie nebst etwas gehackter Petersilie rings um die Koteletten. Zuletzt sät man noch einen Suppenteller voll Kartoffelscheiben bei, sowie zwei in etwas kochendem Wasser aufgelöste Maggis Fleischbrühwürfel. Wenn Fleisch, Rüben und Kartoffeln gar sind, wird das Gericht abgeschmeckt und noch mit 1 Eßlöffel fetthackter Petersilie gewürzt und angerichtet.

**Widderkeul.** 125 g Butter Kocht man mit 1/4 l Wasser, 10 g Zucker auf, 125 g Mehl werden hinzugeschüttelt und so lange gerührt, bis die Masse sich vom Topfe löst. Halb erstaltet, kommen dann 5—6 Eier hinein. Mit einem Rößel formt man Kugeln in der Größe einer großen Walnuß, setzt sie auf ein gefettetes Backblech, schiebt sie sofort in den Ofen und läßt sie gelb backen. Diese langsam gebacken und erstaltet füllt man mit Schlagsahne.

### Bienenzucht.

**Der Wabenbod.** Jeder Züchter, der nicht nur in Oberländern und Rumpfs-Zwillingen inleert, benützt wohl zum Abstellen der mit Bienen und Brut besetzten Waben den Wabenbod. Was sich freilich auf manchem Stande Wabenbod nennt, ist manchmal nur ein Vorbild eines „vermannichten Stiefelnechts“, wie „Gevatter Christian“ sagte. Als erste Bedingung ist wohl zu verlangen, daß er wenigstens genau für die auf dem Stande gebräuchlichen Maße passe. Wenn zwei oder noch mehr verschiedene Breiten von Rähmchen auf dem Stande gebraucht werden, so hilft sich mancher Züchter dadurch, daß er den Wabenbod auch Wabentrecht, Wabenkasten genannt, so breit baut, wie die breitesten Waben sind, und dann legt er Stäbe ein an einer Langseite, für jede Wabenbreite eine passende Leiste, so daß die Waben richtig festhängen. Es ist aber durchaus nötig, daß die Leisten fest in einen Ausschnitt des Querteils eingreifen, damit sie nicht rutschen, gerabe dann, wenn Waben mit Bienen darauf gehängt sind. Es ist auch sehr gut, wenn der Wabenbod einen festen Boden besitzt, damit abfallende Bienen nicht auf der Erde herumkriechen. Läßt sich der Boden als Untersatz ausbilden, den man nach Gebrauch einfach mit den darauf stehenden Bienen hinten in den Kasten schieben kann, um die Bienen hineinzufügen, so ist das für den Züchter recht bequem. Wer ohne Bienenhaus inleert, wird gut tun, einen geschlossenen Wabenbod zu verwenden, denn plötzlich eintretende kalte Winde, Regengüsse und ähnliche Witterungsumschläge können an der frei hängenden Brut bedeutenden Schaden anrichten. Ein mit dünnen Lattenbrettern oder mit gefirnisseter Leberpappe verkleideter Wabenbod muß aber auf der Schmalseite eine Klappe mit zwei viertelkreisförmigen Seitenteilen haben. Diese Klappe wird hinten in den Bienenkasten geschoben und die im Kasten stehenden Bienen werden dann hineingefegt.

# Frage und Antwort.

## Ein Ratgeber für jedermann. Bedingungen für die Beantwortung von An- fragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unannehmliche Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jede Frage ein Ausweis, daß Fragesteller unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen einander, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerk sei, daß wir im Brieffaß nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

### Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein starkes dreijähriges Pferd, das im vorigen Sommer auf schlechter Koppel gewesen und dort sehr mager geworden ist, wurde im Herbst angespannt. Trotz guter Fütterung bleibt das Tier mager. Was kann ich hiergegen tun?  
A. G. in M.

**Antwort:** Das Fohlen hätte mindestens bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Weidegang haben müssen und nicht angespannt werden dürfen. Sicher hat es infolge falscher Haltung dauernden Schaden erlitten. Sehr können Sie nichts weiter tun, als das Tier auf eine gute Weide geben. Dort wird es sich so weit erholen, daß es im Winter zu leichter Arbeit herangezogen werden kann.  
Dr. H.

**Frage Nr. 2.** Mein Pferd hat Druckbeulen um den Kummel herum. Sind die Beulen durch Blutreinigungsmittel zu bekämpfen?  
R. L. in U.

**Antwort:** Der Kummelbruch kann durch innerliche Mittel nicht beseitigt werden. Das Pferd muß einige Zeit im Blattgeschirr gehen. Währenddessen wird die Beule mit reiner grauer Quecksilbersalbe täglich eingerieben. Wenn die Geschwulst verschwunden ist, darf das Tier wieder im Kummelgeschirr arbeiten, jedoch empfiehlt es sich, an der Stelle, wo das Kummel gedrückt hatte, ein Stück Rehdecke unterzulegen.  
Dr. H.

**Frage Nr. 3.** Wie heilt ein Nabelbruch bei einem 16 Monate alten Fohlen am besten?  
F. S. in P.

**Antwort:** Bis ein Fohlen nahezu ausgewachsen ist, kann mit der Möglichkeit einer Selbstheilung des Nabelbruchs gerechnet werden. Es kommt oft vor, daß der Darm, wenn er ausgewachsen ist, sich nicht mehr in die Bruchspalte schiebt und diese letztere sich dann von selbst schließt. Wenn das Fohlen von 16 Monaten schon verhältnismäßig groß ist, empfiehlt es sich, mit der Bruchbehandlung nicht allzu lange zu warten. Gefährlich ist jeder Versuch der Behandlung durch einen Laien, z. B. das Abbinden oder Wehen, weil dadurch leicht Starrkrampf oder auch Blutvergiftung entsteht. Dem Tierarzt stehen verschiedene Behandlungsmethoden zur Verfügung, die gefahrlos und zuverlässig sind, z. B. Einziehen der Haut über dem Bruche, nachdem dieser zurückgebracht ist, in eine Aluminiumkluppe und darauffolgendes Abmähnen der Haut. Nach 7 bis 14 Tagen tritt dann meistens die vollständige Heilung ein.  
Dr. H.

**Frage Nr. 4.** Mein Ferkel hat dauernd Durchfall. Trotz guter Fütterung und Frischluft nimmt es wenig zu. Was ist dagegen zu tun?  
G. S. in M. D.

**Antwort:** Bei zu frühem Absetzen, vor 3 bis 8 Wochen, tritt oft härtnächtiger Durchfall ein, auch dann, wenn die Tränkmilch zu kalt, der Temperaturunterschied zwischen Säugemilch und der verabsolgten zu groß ist, auch wenn die Milch weder süß noch sauer ist. Auch das dauernde Liegen auf Zementboden sowie schlechte Ernährung der Muttersau läßt die Ferkel an Durchfall erkranken. Verabfolgen Sie Leichschlamm oder Grabenaushub, nur darf die Erde nicht von frischgedüngtem Lande oder der Leichschlamm nicht von Stellen herrühren, die durch Saughezufluß verunreinigt sind. Auch Reisbrot, Reiswasser und Weisbrot sind gute Dienste, ebenfalls die gelegentliche Darreichung von Holzkohlenstückchen. Ein Aufguss von Kamillen oder Englanzwurzeln wird auch angewendet. Vor allem aber Sorge man für richtige

Ernährung der Muttersau: trockenes, sauberes, warmes und nicht zugiges Lager, kein Zementfußboden, und tägliches Hinauslassen der Ferkel in frische Luft, wo sie sich fühlen und jammern können, das trägt unendlich viel zur Heilung bei. Bei auch dann nicht stillstehendem Durchfall liegt Verdacht auf seuchenhafte Erkrankung vor. Es ist zur gründlichen Desinfektion des Stalles zu raten, und sind dann Kopfen- Arzneien wie Tannoform, Opium usw. zu geben.

**Frage Nr. 5.** Meine Ziege zittert in letzter Zeit oft, auch kann sie schlecht aufstehen. Von ihrem Futter frißt sie nur die weichen Bestandteile, das Harte läßt sie unberührt. Was ist dagegen zu tun?  
R. F. in R.

**Antwort:** Zittern ist ein Zeichen gestörter Nerventätigkeit und kann bei Erkrankungen des Zentralnervensystems vorkommen und bei Vergiftungen. Sehr häufig ist es aber eine Begleiterscheinung bei Mangel des Körpers an Kalk und Phosphorsäure infolge zu kalkarmen Futters. Das deutet auch die Schwäche in den Gliedern an. Man wird dagegen Futtermilch, aber solchen, der frei ist von Fluornatrium und Säuren, auch allenfalls Chlorkalzium und Schlammkreide verabfolgen. Die Ziege scheint auch ein feisterhaftes Gebiß, vielleicht lockere Zähne, oder Verletzungen im Maul zu haben, das sie veranlaßt, nur weiches Futter aufzunehmen. In der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover sind in vorliegendem Falle mit einem Präparat günstige Heilerfolge erzielt worden, wenn nebenbei noch kalk- und phosphorsäurereiche Futtermittel wie gutes Wiesenheu und Bohnenschrot verabfolgt werden. Außerdem ist viel Aufenthalt in frischer Luft und Sonnenlicht erforderlich.  
Dr. Ws.

**Frage Nr. 6.** Meine Kage ist alle drei bis vier Wochen brünstig. Ich hatte bereits einen Kater geholt, aber sie ließ sich nicht decken. Sonst ist das Tier gut genährt, nur haart es sehr. Was tue ich da?  
R. K. in U.

**Antwort:** Die Brunst und Paarung erfolgt bei Kagen in der Regel zweimal jährlich, nämlich im Februar oder März und Juni bis Juli. Werden die weiblichen Kagen abgesperrt gehalten, so bleiben sie oft sehr lange brünstig und kommen dabei stark ab. Während der Zeit des Geschlechtstriebs verhalten sich Kagen infolgedessen höchst sonderbar, als sie sich gegen den Kater mehr oder weniger heftig wehren, obwohl sie diesen aufgesucht und gereizt haben. In Ihrem Falle kann weiter nichts geschehen, als daß die Kage einmal freigelassen wird, um gedeckt zu werden, wozu allerdings die Jahreszeit jetzt vielleicht schon zu spät ist; immerhin könnte der Versuch unternommen werden. Was das Haaren anbetrifft, so gibt es einzelne Tiere, die nicht nur im Frühjahr und Herbst, sondern auch zu anderen Zeiten erhebliche Haarmengen verlieren. Gegenüber dieser Störung kann nur tägliches Kämmen und Bürsten helfen.  
Dr. H.

**Frage Nr. 7.** Mein Huhn, eine gute Legehenne kann öfters das Ei nicht legen, sondern trägt es tagelang herum. Was kann ich da tun?  
A. M. in R.

**Antwort:** Die Ursachen der Legenot sind oft entzündliche, krankhafte Zustände in der Wandung des Eileiters, auch kann manchmal Erältung schuld daran sein. Versuchen Sie es einmal mit einer Spritze mit warmem Del, im den After. Oder Sie legen die Henne auf den Rücken, lassen sie festhalten und streichen vorsichtig den Eileiter, suchen das Ei so langsam und vorsichtig in Richtung der Afteröffnung zu bewegen. Meistens gelingt es dann, das Ei durch Drücken und Streichen auf die Bauchdecken herauszuschaffen. Je länger jedoch die Legenot besteht, desto ungünstiger ist sie zu beurteilen, es bleibt dann oft nichts weiter übrig, als das Tier zu schlachten.  
R. Sch.

**Frage Nr. 8.** Sobald meine jungen Hühner 3 bis 4 Wochen alt sind, hängen sie die Flügel, sitzen herum und gehen schließlich ein, die Nahrung besteht aus Hirse, Käse, Brot und Bruchreis. Um was handelt es sich wohl hier?  
A. H. in R.

**Antwort:** Allem Anschein nach leiden Ihre Küken an Knochen- oder Beinweiche

(Nachts.) Es ist das eine fast nur beim Junggeflügel und bei Küken im Alter von 3 bis 4 Wochen vorkommende Krankheit, deren Ursache Mangel an phosphoräuren Kalzsalzen und an Vitaminen ist. Geben Sie Ihren Jungtieren einen trockenen, sonnigen Stall und viel Auslauf ins Grüne, damit sie sich dort fleißig Würmer und Kerbtiere fressen und ständig Grünfütter zur Verfügung haben. Wenn Sie Weichfutter verabreichen, vermischen Sie dasselbe mit einer Zugabe von Grabenaushub Mineralialz oder phosphoräurem Kalk, auch geben Sie etwas Weizenkleie, Knochenmehl oder Fisch- oder Fleischmehl mit ins Futter. An Körnerfutter verabsolgen Sie Hirse, Buchweizen, und ab und zu geben Sie etwas Maischrot.  
R. Sch.

**Frage Nr. 9.** Empfiehlt es sich, Kartoffelflocken zu verfüttern? Ist der Nährwert ebensogut, als der roher Kartoffeln?  
H. P. in W.

**Antwort:** Der Stärkewert (Nährwert) der Kartoffeln beträgt nach Kellner im Mittel 19,7 und getrocknete Kartoffeln haben einen Stärkewert von 73,7 aufzuweisen. Man gewinnt im großen Durchschnitt aus vier Zentner Kartoffeln = einen Zentner getrocknete Kartoffeln. Fütterungsversuche, die mit gedämpften und getrockneten Kartoffeln angestellt worden sind, haben ergeben, daß rund 3,6 bis 3,7 Pfund gedämpfte Kartoffeln dieselbe Wirkung hervorbrachten wie ein Pfund getrocknete Kartoffeln. Will man in der Praxis gedämpfte Kartoffeln durch Trockenkartoffeln ersetzen, so ist es im großen und ganzen üblich, für vier Pfund gedämpfte Kartoffeln ein Pfund Trockenkartoffeln zu verabreichen. Der Preis der Trockenkartoffeln ist selbstverständlich höher, wie der der frischen Kartoffeln, denn das Trocknen ist mit mehr oder weniger großen Kosten verbunden. Dabei verdient aber hervorgehoben zu werden, daß die Trockenkartoffeln unbegrenzt haltbar sind, eine größere Verwendungsmöglichkeit besitzen als frische Kartoffeln und bei ordnungsmäßiger Lagerung keine Verluste erleiden. Nach Korn und Richtig kostet bei der Schweinemast das Pfund Lebendgewicht zu erzeugen mit Kartoffelflocken (zu einem bestimmten Grundfutter verabreicht) rund 48 Pfg. und mit gedämpften Kartoffeln rund 35 Pfg. Bezüglich der Verabreichung der Kartoffelflocken sei endlich noch erwähnt, daß es am vorteilhaftesten ist, sie mit dem anderen Futter gemischt in dicker Breiform zu verabreichen.  
B.

**Frage Nr. 10.** Wie verhält es sich mit dem Verfüttern von grünen Gelblupinen an Pferde und an Rindvieh, und wie verhält es sich mit dem Lupinenheu?  
W. R. in S.

**Antwort:** Pferde oder Rindvieh pflegen nur bei großem Hunger, auf den man es gewöhnlich nicht ankommen lassen will, Lupinenheu zu fressen, Schafe dagegen nehmen es in der Regel gern. Bekanntlich findet sich darin hier und da — die Bedingungen liegen völlig im Dunkeln — ein schweres Gift; man darf daher nicht dem ganzen Stall das Heu vorlegen, sondern muß eine Probefütterung mit einigen Tieren machen. Was vom Heu gilt, gilt auch vom Sauerfutter, da das Einsäuern den etwas vorhandenen Giftstoff nicht zerstört. Werden große Mengen Lupinenheues oder Sauerfutters gewonnen, würde es sich empfehlen, nach erfolgreicher Probefütterung einiger geringwertiger Hammel, auch bei Rindvieh und Pferden zu probieren, ob sie das Heu fressen; man muß aber beides auf gut Glück vornehmen.  
Agricola.

**Frage Nr. 11.** Auf welche Weise kann man ein größeres Quantum Eierschalen verwenden?  
R. K. in L.

**Antwort:** Eierschalen bestehen fast völlig aus kohlenstoffreichem Kalk. Um diesen für Düngungszwecke brauchbar zu machen, bedarf es feinsten Mahlens. Erst in den letzten Jahren hat man voll erkannt, in wie hohem Grade die Kalkwirkung von der Feinheit der Mahlens abhängig ist. Diese feine Mahlens ist nur in Kugelmöhlen möglich. Das so staubfein gemordene Schalenpulver kann ganz wie jeder andere kohlenstoffreiche Kalk als Wiesen- oder Ackerdünger, 10 bis 20 Zentner pro Morgen verwendet werden.  
Agricola.